

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 75 Pfennig pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Geußelstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate

pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 15

Stuttgart, den 14. April 1900

16. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen nach Bestimmung des § 6 b im Statut wurde in Mainz der Buchbinder Jakob Metzger aus Worms, geboren am 21. Juni 1878, Buchnummer 18558.

Der Verbandsvorstand.  
I. A.: A. Dietrich.

## Der Verbandstag.

Wenn diese Nummer in die Hände der Leser gelangt, sind die Vertreter der Mitglieder in Berlin zusammengetreten, um zu beraten, was auf Grund der bisherigen Erfahrungen in der Organisation weiter zu geschehen hat. Die Delegierten haben die hohe Aufgabe, bestimmend einzugreifen in den weiteren Gang der Organisationsstätigkeit. Die Beschlüsse des Verbandstags sind die Pfeiler, auf denen der Weiterbau der großen Organisation ruht. Je nach der Tragfähigkeit dieser Pfeiler wird die Festigkeit des Baues sich gestalten.

Brauchen wir zu fragen, ob auch nur ein Einziger der von den Mitgliedern zur Mitarbeit im Beratungskörper Verbandstag gewählten Delegierten seine hohe Aufgabe leicht nimmt? Ob auch nur ein Einziger mit dem Vorhaben in die Beratungen eintritt, das Gesamtinteresse dem Einzelinteresse unterzuordnen? Solche Fragen brauchen nicht gestellt zu werden, weil es ganz ausgeschlossen sein muß, daß ein mit dem Vertrauen seiner Wähler beehrtes Mitglied nicht mit dem heiligen Eifer beseelt ist, nur das Gesamtwohl zu fördern, die Kraft und Leistungsfähigkeit des Verbandes immer mehr erweitern zu wollen.

Und an der Gelegenheit zur Bethätigung dieses schönen Strebens fehlt es bei dem Berliner Verbandstag nicht. Die Tagesordnung enthält Punkte, welche von großer Bedeutung sind, welche das Wohl der Organisation und der Mitglieder scharf zu beachten erfordern und welche, wenn nach sorgfältiger Erwägung zu praktischer Erledigung gekommen, von größtem Werth für die Mitglieder werden können.

Eine neue Aufgabe soll der Verband sich stellen: die Akkordarbeit allgemein tariflich zu regeln. Bisher war das örtlichen Vereinbarungen überlassen, fernerhin soll der Verband ordnend und mitbestimmend mit eingreifen. Wer die Kämpfe kennt, die von anderen Organisationen und auch von unseren Berufsgenossen, speziell in Leipzig, in der Frage der Tarifvereinbarungen schon zu führen waren, wird die Tragweite nicht unterschätzen, welche ein Beschluß haben kann, tarifliche Regelung der Akkordarbeit für ganz Deutschland anzustreben. Der Verbandstag wird gewissenhaft diese Angelegenheit behandeln und den Willen der Mitglieder zum Ausdruck bringen in den Beschlüssen, die er diesbezüglich faßt.

Aus den Anträgen für Verbesserung bestehender und Schaffung neuer Unterstützungsbestimmungen zu Gunsten arbeitsloser, oder den Wohnort wechselnden, oder arbeits-

unfähig werdenden Mitgliedern, und auch der Hinterbliebenen von mit Tod abgehenden Mitgliedern, wird der Verbandstag das herausnehmen und zum Beschluß erheben, was, ohne den Charakter einer Gewerkschaftsorganisation zu verdecken, von der Organisation ausgeführt und den Mitgliedern eine erwünschte Hilfe werden kann.

Die weiteren Arbeiten des Verbandstags sind, weil die ganze Organisationsstätigkeit, die gesammten Aufgaben des Verbandes betreffend, so wichtig, die Verantwortung jedes bei den Verhandlungen Mitwirkenden in einem solch hohen Maße in Anspruch nehmend, daß das ganze Können und Wollen der zur Arbeit berufenen Vertreter eingesetzt werden muß, um das Beste zu erhalten, was aus der sorgsamten Prüfung und Berathung sich gewinnen läßt.

Achttausendfünfhundert Mitglieder blicken auf die Arbeiten des Verbandstags. Alle diese Glieder der Organisation blicken vertrauensvoll auf das, was als Resultat aus den Arbeiten der Generalversammlung des Verbandes sich ergeben wird. Alle Wünsche können allerdings nicht erfüllt werden, manche Erwartung, die das eine oder andere Mitglied hegt, wird nicht befriedigt werden können, aber dessen können sich alle Theile gewiß sein, daß das Wohl der Gesamtheit, daß unser Verband in seiner Weiterarbeit und Leistungsfähigkeit vom Verbandstag voll und ganz im Auge behalten wird.

Und in diesem sicheren und erhebenden Bewußtsein, daß jeder Theilnehmer an den Arbeiten des Verbandstags seine Pflicht voll erfüllt, rufen wir den Vertretern der Mitglieder ein herzliches „Willkommen in Berlin“ zu.

Glück auf zu den Arbeiten des Verbandstags!

## Der Generalstreik.

Die Einladung der „Confédération generale du Travail“ zu einem internationalen Gewerkschaftskongress zu Paris lenkt die Aufmerksamkeit von Neuem auf das Problem des Generalstreiks, das bekanntlich in der französischen Gewerkschaftsbewegung seit Jahrzehnten in leidenschaftlichster Weise erörtert wird. Die Idee des Generalstreiks, der „Revolution der gekreuzten Arme“, der „wirtschaftlichen Insurrektion“ entspricht völlig dem lebhaften blanchettischen Temperament der Franzosen, die nun einmal mehr der kühnen Demonstration und dem Handstreich, als der nüchternen Organisation und dem Tageskampf zuneigen.

„Volk der That mehr als der Organisation, sind wir Franzosen gewöhnt, sprunghaft vorzugehen, wo andere Schritt vor Schritt marschieren. Unter dem Eindruck der Ereignisse improvisieren, rekrutieren wir im Kampfe selbst die nothwendige Armee. Zu Maßnahmen bringen wir es, zu weiter nichts als Maßnahmen, welche für die vor den Umständen gebotene Mobilmachung genügen.“

So charakterisirte Jules Guesde auf dem Pa-

riser Arbeiterschuttkongress 1889 seine Landsleute und aus diesem Temperament heraus ist auch die Idee des Generalstreiks zu verstehen und zu entschuldigen. Gerade guesdistische Vertreter waren es, die 1888 auf dem dritten Gewerkschaftskongress zu Vorbeur diese Forderung aufstellten, „als das einzige Mittel, um die jetzige Gesellschaft in ihren Grundvesten zu erschüttern“. Die Guesdisten hatten damals noch keine politischen Erfolge zu verzeichnen und wendeten sich daher vor Allem der wirtschaftlichen Propaganda und Aktion zu. Der vierte Gewerkschaftskongress zu Calais (Oktober 1890) erblickte im Generalstreik die letzte Zuflucht der Revolution, wählte aber nur eine einzige Korporation zu seiner Verwirklichung aus, — die der Bergarbeiter, welche das industrielle Brot, die Kohle liefern. Diese Perspektive ist heute um so interessanter, als gerade die ausgedehnten Grubenstreiks in Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen und im Bergamtsbezirk Halle ganz unbeabsichtigter Weise den Beweis liefern, daß die Industrie länger die Kohlenförderung, als die Arbeiter den Lebensunterhalt entbehren können, und daß der Klassenstaat mit brutaler Gewalt (siehe die Ereignisse in Wägen) die Interessen des bedrohten Kapitalismus schützt. Und hier handelte es sich noch gar nicht um einen Generalstreik zu revolutionären Zwecken, sondern um einen einfachen Kampf für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, womit sich Kapitalismus und Staat sehr wohl abfinden können. Ein vollständiger Kohlenarbeiterstreik, der sich über Oesterreich, Schlesien, Sachsen, Mitteldeutschland, Rheinland-Westfalen, Belgien, Frankreich und vielleicht auch über England erstreckte, würde die Staatswesen noch lange nicht desorganisiren, wohl aber würde er zur Besetzung der Gruben mit Streikbrechern und Militär und zu Massenabschlachtungen führen, die die Sache der Revolution wenig fördern würden.

Der internationale Brüsseler Bergarbeiterkongress hatte denn auch wenig Lust, einer solchen verzweifelten Taktik zu Liebe seine Organisationen aufs Spiel zu setzen und erwog den Generalstreik nur als letztes Mittel, wenn alle parlamentarischen Aktionen verlagen.

Im Jahre 1891 lehnte auch der internationale Brüsseler Arbeiterkongress den Antrag Muevnhuis, betr. Militärstreik im Falle eines Krieges, ab mit der Motivirung, daß er undurchführbar sei, so lange er nothwendig sei, und überflüssig, wenn das Proletariat die Macht habe, ihn durchzuführen.

Im Jahre 1892 hatten die Guesdisten ansehnliche Wahlerfolge zu verzeichnen, wodurch sich ihre Aufmerksamkeit mehr der politisch-parlamentarischen Aktion zuwendete. Sie schoben nunmehr die Idee des Generalstreiks als utopisch beiseite, erreichten damit aber nur, daß sich das Mißtrauen der Gewerkschaften gegen die „Politiker“ steigerte und daß erstere um so mehr von der rein wirtschaftlichen Aktion die Verwirklichung der Revolution erhofften. So beschloß 1892 der Gewerkschaftskongress zu St. Etienne zu Gunsten des Generalstreiks, während der Guesdistenkongress, der wenige Tage später zu Marseille stattfand, denselben verwarf. Es wird erzählt,

das guesdistische Delegirte auf dem Gewerkschaftskongreß für, und nachher auf dem Parteikongreß gegen den Generalfreist gestimmt hätten.

Im Jahre 1893 erklärte sich der Kongreß der Arbeitssbörren zu Louloufe für den Generalfreist und verlangte die Einberufung eines allgemeinen Kongreßes zur Berathung desselben. Dieser Spezialkongreß tagte im Juli 1893 zu Paris und am Tage nach Dupuy's gewaltfamer Schließung der Pariser Arbeitssbörre beschloß er, einen Fragebogen betreffs Eintritt in den Generalfreist an alle Gewerkschaftler zu versenden; der Beschluß kam jedoch nicht zur Ausführung. Im gleichen Jahre sollte sich der internationale Arbeiterkongreß zu Zürich mit dieser Frage beschäftigen; der betreffende Punkt konnte jedoch nicht mehr zur Plenarverhandlung gelangen. Die Kommission hatte folgende Resolution vorgeschlagen, die bei Verhandlung zweifellos angenommen worden wäre: „In Erwägung, daß Streiks nur unter bestimmten Verhältnissen und zu bestimmten Zwecken mit Erfolg unternommen werden können, diese jedoch nicht von vornherein festzustellen sind; — in Erwägung, daß ein Weltstreik schon wegen der so ungleichen ökonomischen Entwicklung der verschiedenen Länder unausführbar ist, von dem Moment aber, wo er ausführbar, nicht mehr nöthig ist; — in weiterer Erwägung, daß selbst ein sich auf ein Land beschränkender allgemeiner Streik, wenn friedlich durchgeführt, aussichtslos, weil der Hunger die Streikenden in erster Linie treffen und zur Kapitulation zwingen würde — ein gewaltfamer Streik aber von der herrschenden Klasse unbarmherzig niedergeschlagen würde, — erklärt der Kongreß: daß unter den gegenwärtigen sozialpolitischen Verhältnissen im besten Falle ein Generalfreist einzelner Industrien durchgeführt werden kann, ferner, daß Massenstreiks unter Umständen eine höchst wirksame Waffe nicht bloß im ökonomischen, sondern auch im politischen Kampfe sein können, eine Waffe jedoch, deren wirksame Anwendung eine kräftige gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse voraussetzt. — Der Kongreß empfiehlt daher den sozialistischen Parteien aller Länder, diese Organisation mit aller Energie zu fördern und geht über die Frage des Weltstreiks zur Tagesordnung über.“

Im Sinne dieser Resolution verwarf der 1894er Guesdistenkongreß zu Nantes den Generalfreist, was

den nachfolgenden Gewerkschaftskongreß daselbst jedoch nicht hinderte, mit 63 gegen 36 Stimmen den Sympathiebeschluß wiederherzustellen und ein Komitee zu dessen Propaganda und Organisation einzusetzen; demselben sollten 20 Prozent aller für Streiks gesammelten Gelder zur Verfügung gestellt werden. Damit scheinen aber die Gewerkschaften wenig einverstanden gewesen zu sein, da in der Folge viele derselben ihre Streiggelder den Streikenden direkt, ohne Vermittlung der Zentralisation, übersandten. Der nächste Kongreß (Limoges 1895), der als erster Kongreß der „Konföderation der Arbeiter“ tagte, erhob das Generalfreistkomitee zur ständigen Einrichtung, ermäßigte indes die Streiksteuer auf 10 Prozent. Die Streitigkeiten zwischen Gewerkschaften und Politikern hatten allmählig ihren Höhepunkt erreicht und der 1896er Londoner internationale Arbeiterkongreß sollte ein Nachwort sprechen, zumal die Guesdisten die generalfreistfreundlichen Gewerkschaften als anarchoistische bezeichneten. Die Geister, die sie riefen, wurden sie nicht mehr los.

Der Londoner Kongreß that das Vernünftigste, was er thun konnte, indem er den Franzosen die Anerkennung ihrer Mandate und die Regelung ihrer Streitigkeiten selbst überließ; in der Frage selbst beschloß er weniger klar als in der Züricher Resolution:

„Der Kongreß hält den Streik und Boykott für ein notwendiges Mittel zur Erreichung der Aufgaben der Gewerkschaften, sieht aber die Möglichkeit für einen internationalen Generalfreist nicht gegeben. Das nächste Erforderniß ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen, weil von dem Umfang der Organisation die Frage der Ausdehnung der Streiks auf ganze Industrien oder Länder abhängig ist.“

Als Folge dieses Beschlusses nahm der 1896er Gewerkschaftskongreß zu Tours nach dem Bericht Guerards, des Sekretärs der Eisenbahnergewerkschaft, an, daß der Londoner Kongreß sich nur gegen den Weltstreik, nicht aber gegen den nationalen Generalfreist aller Berufe ausgesprochen habe. Von der Organisation eines solchen macht sich der Kongreß Vorstellungen, die wir in Deutschland mindestens festfam finden würden. Es sollte alles Gewicht nur auf die propagandistische Vorbereitung gelegt werden, da man glaubte, es bedürfe nur der intensiven Agitation, um alle Arbeiter auf gegebenes

Zeichen zum Kampfe zu rufen. Der Streikbeitrag wurde jetzt gar auf 5 Prozent herabgesetzt, trotzdem 1894 nur 329,75 Frs., 1895 nur 401,75 Frs. vereinnahmt worden waren, während Guerard selbst ein Agitationsbudget von 10000 Frs. jährlich für notwendig erachtete. Ueber die Generalfreistdebatte auf jenem Kongreß wurde berichtet: „Es waren so viel Redner eingeschrieben, daß ein Mitglied schließlich den Generalfreist der Redner beantragte.“ Die Gegner wehrten sich aufs Heftigste. Der Broussist Rozier erklärte: „Wir sind ja nur eine Hand voll, wir vertreten gar nicht die Allgemeinheit der Genossen der Arbeit.“ Nach einer Statistik des Buchdruckers Maynier waren nämlich von 542500 in organisirten Berufen beschäftigten Arbeiter nur 28582 dem Namen nach organisiert, davon aber nur 12659 zahlende Mitglieder. Dies wurde als Beweis angeführt, daß unter solchen Verhältnissen der Generalfreist ein Hirngespinnst sei. Selbst die Gewerkschaft der Eisenbahner, die sich zum Exekutor des Generalfreists berufen fühlte — (Guerard vertrat nämlich den Gedanken, daß den Eisenbahnern der Vorkampf der Revolution gebühre, da die Industrie in höherem Maße vom Verkehr, als von Kohlen abhängig sei) — habe unter ihren 60000 Mitgliedern nur 15000 zahlende. Der Gasarbeiter Caverea erklärte: „Frankreich ist ein ackerbautreibendes Land, wo auf 3 Millionen Arbeiter 10 Millionen Bauern kommen. Nun lassen sich aber die Bauern weder in einen partiellen, noch in einen Generalfreist ein. Würde man wenigstens alle Arbeiter mitreißen. Aber selbst unter den Eisenbahnern sind es die Mechaniker, die sich dem Streik nicht anschließen.“

Dem gegenüber verwies Guerard auf die Langsamkeit der politischen Aktion. Wie wolle man sonst etwas erreichen? Die partiellen Streiks gingen verloren, weil sie die Arbeiter vereinzeln und die Militärmacht sie einschüchtern. Der Generalfreist werde kurz und überwältigend und seine Unterdrückung unmöglich sein. Er wies auch auf den Erfolg der belgischen Wahlrechtspropaganda hin, vergaß jedoch dabei, daß Belgien kein moderner Militärraist ist und daß es sich dort um eine volksthümliche Forderung handelte. Schließlich wurde mit allen gegen 4 Stimmen dem Prinzip und der Propaganda des Generalfreists zugestimmt und im gleichen Sinne beschloß auch der 1897er Kongreß

### Eine Sitzung im österreichischen Parlament.

Von Jaroslav Hajek.

Es war an einem trüben Vormittag, als mich während meines Aufenthaltes in der schönen Kaiserstadt Wien die Lust anwandelte, einer Sitzung des österreichischen Reichsraths beizuwohnen. Ich hatte schon viel gehört von dem bunten Treiben und den mannigfachen Zwischenfällen, die es dort giebt, so daß ich den Plan auch sofort zur Ausführung brachte. Als ich dann noch fast eine Stunde am Eingang gewartet und die dort anwesenden Schutzleute mich nach allerhand verdächtigen Gegenständen gemustert hatten, durfte ich das Heiligthum betreten. Aber erst mußte ich meine Garderobe ablegen, und damit mir auch gar nichts abhandeln konnte, durfte ich auch dem Diener freundlich lächelnd ein Zwanzighellerstück in die Hand drücken. So, nun war der Weg frei. Zwei Absätze auf einmal nehmend, sprang ich die Treppe hinauf, denn hier oben im Olymp ist der Zuschauerraum für solch arme Proletariatsseelen, wie ich eine war. Eine Treppe tiefer schmückten Offiziere und sonstige Angehörige der sogenannten gebildeten Klassen die Gallerien. Ich hatte erwartet, daß der Sitzungssaal, ähnlich dem des neuen deutschen Reichstagsgebäudes, mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet sei; aber nichts dergleichen. Ein großer, halbkreisförmiger Saal, ziemlich einfach eingerichtet, die Wände mit allegorischen Figuren bemalt, das war zuerst Alles, was ich sah. Trotz der Mittagstunde brang nur ein mattes Licht durch die großen Oberlichtfenster. Der Boden war mit dicken Teppichen belegt, so daß kein Laut hörbar war. In der Mitte an der Wand stand einige Stufen erhöht der

Präsidententisch. Rechts und links von dem Präsidenten ist sein Stellvertreter und Schriftführer plazirt. Vor ihnen, einige Stufen abwärts, stehen die Ministersekel, zur Zeit leer.

Augenblicklich waren außer dem Präsidenten nur sehr wenige Abgeordnete im Saale anwesend. Die meisten gingen draußen in den Wandelgängen plaudernd auf und ab. Erst als die Sitzung eröffnet wurde, bequerten sich einige dazu, ihre Plätze einzunehmen. Jeder hat hier seinen bestimmten Platz für die ganze Dauer der Session angewiesen. Gar manche interessante Persönlichkeit konnte ich unter ihnen beobachten, so z. B. einen polnischen Juden mit langen Böckchen an den Schläfen. Er war angehan mit einem alten, fettirrefenden Kastran, dessen Vorderseite man täglich ablesen konnte, was sein Vorgesetzter ein Gericht auf seinem Mittagstisch gehabt hätte. Ebenso einen Polen. Dieser erschien in hohen Stulpenstiefeln, welche ihm bis übers Knie reichten. Trozdem es gar nicht kalt war, hatte er seinen Lobenrock doch vollständig zugeknöpft. Er machte ein Einbrud, als sei er frisch weg vom Pfluge ins Parlament gekommen. Auch eine ganze Masse geistlicher Herren sah man hier ihr Amt als Volksvertreter ausüben. Von der Gallerie aus gesehen, gewährten ihre Konsulnen einen erbeisternden Anblick. Troz ihres friedfertigen Amtes waren es ganz streitbare Männer, die über große Zungenfertigkeit verfügten.

Wenn ein Abgeordneter spricht, so eilen die Journalisten sofort in seine Nähe, denn hier existirt keine Rednertribüne, unter der die Zeitungsberichterstatter ihre Plätze hätten. Jeder Abgeordnete spricht von seinem Plage aus, und wer von seinen Freunden oder Gegnern ihn hören will, geht einfach zu ihm hin. Die Anderen plaudern ruhig weiter oder erlebigen währenddessen ihre Korrespondenz. Nur manchmal, wenn ein Redner bei

Ausführungen eines Gegners etwas gar zu scharf geistelt, dann erhebt sich ein unbeschreiblicher Tumult. Alles strömt zu ihm hin, droht mit den Fäusten, fängt an zu schimpfen und zu schreien, es entsteht mit einem Worte ein Höllenpektakel. Für die Zuschauer ist es manchmal beängstigend zuzusehen, wie alle auf den Redner eindringen, der nur mit Mühe von seinen Fraktionsgenossen geschützt werden kann. Geradezu empörend ist es aber, wie ein Redner manchmal beschimpft wird, ohne daß der Präsident zu einem Ordnungsruf ermannen kann. Mit schwacher Stimme bittet dieser unter fortwährendem Glockenläuten um Ruhe. Aber kein Mensch kümmert sich um ihn und da er sich außer Stande sieht, Ordnung zu schaffen, so setzt er sich wieder, unbekümmert darum, ob der Redner bei dem Lärm in der Lage ist, weiter zu sprechen oder nicht.

Als einst ein Abgeordneter auf einen Artikel zu sprechen kam, der in der „Wiener Arbeiterzeitung“ gestanden hatte, da gerieth der antisemitische Abgeordnete Karl Rueger, Bürgermeister von Wien, dermaßen in Wuth, daß er zornbeben schrie: „Das ist nicht wahr, die Arbeiterzeitung ist frech und verlogen, frech und verlogen ist sie.“ Auch hier hatte der Präsident keinen Ordnungsruf.

Weiter sind es gerade die Vertreter der deutschen Parteien in Oesterreich, die in dieser Beziehung Hervorragendes leisten. Als ein böhmischer Sozialdemokrat dem Reichsrath eine Interpellation unterbreitete, dessen Einleitung in amtlichen Stenogramm in böhmischer Sprache abgefaßt war, da gerieth der national- oder christlich-soziale Vertreter von Eger, auch ein Ungermane, in große Aufregung. Er frag den Präsidenten, warum dieser dulde, daß an der Spitze der Interpellation einige böhmische Wörter standen und nannte das tschechische Frechheit. Als der Präsident darauf hinwies, daß es



zu Toulouse. Der 7. Eisenbahnerkongress beauftragte einen Ausschuss von 25 Personen mit der Beschlussfassung des Generalstreiks aller Eisenbahner, falls der damals zur Verhandlung stehende Gesetzentwurf Trarieu-Merlin, der die Eisenbahner des Koalitionsrechts berauben sollte, angenommen würde. Guérard vermaß sich sogar, mit 100 beherzten Männern die Schienen aufzureißen und die zum Schutze der Bahnliniten gesandten Truppen zu zerstreuen, — eine Illusion, die der 1898er Eisenbahnerstreik kläglich zerstörte. Der obige Gesetzentwurf wurde nun freilich nicht Gesetz; trotzdem gab der 9. Eisenbahnerkongress 1898 seinem Vorsitzenden Guérard die Vollmacht, den Eisenbahngesellschaften eine Reihe von Forderungen als Ultimatum zu stellen und im Ablehnungsfalle den Generalstreik zu proklamieren. Das Ultimatum wurde natürlich abgelehnt. Guérard aber nahm noch Anstand, sofort zum Streik zu raten; er legte den Beschluss in die Hände der lokalen Verbände der Eisenbahner, die sich mit 12 gegen 11 Stimmen für den Streik erklärten. Damit war der Kampf beschlossen, der bei gehöriger Vorbereitung vielleicht den Eisenbahnern einige Konzessionen seitens der Gesellschaften als Erfolg gebracht, keineswegs aber alle daran geknüpften Hoffnungen verwirklicht hätte. Er kam indeß gänzlich unvorbereitet als Episode des großen Pariser Erdarbeiterstreiks zum Ausbruch und so mißglückte er völlig. Von allen in den 1898er Pariser Oktoberkämpfen beteiligten Berufen mögen wohl die Eisenbahner, die Pioniere des Generalstreiks, am schlechtesten abgeschnitten haben.

(Schluß folgt.)

**Auch eine Aufgabe des Verbandes.**

Mit großem Eifer wird jetzt daran gearbeitet, dem Verband durch Ausbau des Unterstützungswesens eine größere Festigkeit zu geben, dadurch, daß man die Kollegen durch Aussicht auf finanziellen Vortheil dauernd an die Organisation zu fesseln versucht. Ich verurtheile diese Bestrebungen nicht, wenn sie nicht allzu sehr um sich greifen, und meine nicht, daß unser eigentliches Ziel: „die Erringung besserer wirtschaftlicher Lebensbedingungen“, nothwendig darunter leiden muß. Die Arbeiter, denen das Bewußtsein ihres Elends, die Erkenntniß, daß sie ausgebeutet werden, aufgegangen ist, werden nicht vom Kampfe ablassen und gewiß dafür sorgen, daß keine Verzögerungsmaßnahme aus unserem Verband wird. Aber viele tüchtige Kräfte werden absorbiert, um die Unter-

stützungseinrichtungen zu verwirklichen und zu verwalten, und viele tüchtige Kräfte sind nöthig für unsere eigentlichen Zwecke. Nun haben wir ja in den letzten Jahren in den Großstädten nicht unbedeutende Erfolge erzielt; in Berlin, Hamburg u. s. w. sind die Wochenlöhne für eine große Anzahl um 3 Mk., für Einzelne sogar um 6 Mk. gestiegen, was einen jährlichen Mehrerwerb von 150 Mk. und mehr ausmacht. Die Arbeitszeit ist um etwa eine Stunde täglich verkürzt, was einen jährlichen Gewinn an eigener Lebenszeit von mehr denn 300 Stunden ausmacht. Daß dieser Gewinn kein Endziel unseres Strebens ist, wir uns nicht mehr mit dem Gewonnenen zufrieden geben, ist selbstverständlich. Haben wir in den Großstädten nun etwas erreicht und zwar unter finanzieller Mitwirkung der Kollegen in den Mittel- und Kleinstädten, so sind diese letzteren dagegen völlig zurückgelassen, und die Statistik von 1895, die von Wochenlöhnen — meist gezahlten Wochenlöhnen — von 12 bis 15 Mk. bei 12stündiger Arbeitszeit spricht, wird noch heute im Wesentlichen den Verhältnissen entsprechen. Wird doch noch in der letzten Nummer d. Bl. Aehnliches aus dem V. Gau berichtet. Diesen Verhältnissen entspricht natürlich auch die Schwäche der Organisation in diesen Orten. Diese Rückständigkeit in jeder Beziehung ist nicht nur ein großes Uebel für die Kollegen an den Orten selbst, sondern bildet auch eine ständige Gefahr für die Großstädter, die dadurch in ihrem Kampfe gehemmt und gehindert werden. Würde allerorts im Reich ein annähernd gleich hoher Lohn gezahlt, der Zugang nach den Hauptstädten wäre kein so bedeutender, man könnte auch hier schneller vorwärts kommen. Darum sollte beständig darauf hingearbeitet werden, daß der 21 Mk.-Mindestlohn für ganz Deutschland durchgeführt werde. Das kann nun freilich nicht von oben herunter einfach gemacht werden, das kann nicht die Verbandsleitung durch irgend welche Thätigkeit erzielen, man kann keinen Streik einfach in Szene setzen. Die Agitation, Organisation und der Lohnkampf selbst müssen immer im Wesentlichen das eigene Werk der Kollegen an dem betreffenden Orte selbst sein. Wohl aber könnte mehr als bisher von der Verbandsleitung, dem Verbandstag und den Kollegen in den Großstädten dafür gesorgt werden, daß jene Kollegen auch wirklich in den Stand gesetzt werden, nennenswerthe Fortschritte zu machen. Man könnte einen Städtekomplex nach dem anderen vornehmen; für einige Zeit alle Kräfte darauf konzentriren. In einem bestimmten Landestheil, z. B. erst einmal in den thüringischen Städten, wie Weimar, Jena, Erfurt z., oder etwa in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden z., oder Schlesien, oder in süddeutschen Städten — es ist leblich eine Frage der Zweckmäßigkeit, wo man beginnt, — eine rege Agitation entfalten, ohne Mühe und Kosten zu scheuen, und erst

dann einen anderen Landestheil in Angriff nehmen, wenn in dem ersteren ein zuverlässiger Stamm tüchtiger leitender Kräfte vorhanden ist. Ebenso sollte bei einem Streik dann die ganze Kollegenenschaft Deutschlands hinter den Kämpfenden stehen.

Es ist ein Irrthum, wenn behauptet wird, die Lebensmittel seien billiger in den kleineren Städten, das rechtfertige die niederen Löhne. Mit Ausnahme der Wohnungsmiethen, die etwas niedriger sein mögen als in Berlin, muß man Alles eher theurer bezahlen als in der Großstadt. Aber die Lebenshaltung der Arbeiter ist dort niedriger, es ist ihm dort noch weniger vergönnt, als Kulturmenschen zu leben wie hier. Was weiß man dort im Allgemeinen von Theater, freien Bühnen, guten Konzerten, wissenschaftlichen Vorträgen, Bildungsschulen, Museen, Ausstellungen, die uns zur Verfügung stehen, die dem großstädtischen Arbeiter eine ganz erhebliche Summe Geldes kosten? Die Bedürfnisse für diese Dinge, die für den Kulturmenschen das Leben erst lebenswerth machen, müssen theilweise erst geweckt werden. Aber vor Allem muß der Arbeiter erst die Mittel gewinnen, müssen die Löhne steigen, die Arbeitszeit verringert werden, um solche Unternehmungen überhaupt zu ermöglichen, denn die Bourgeoisie vermag in diesen Städten kaum ein Theater in anständiger Weise zu erhalten, das heißt, ohne daraus ein Institut des Sinnenkifels für alte und junge Lebemänner zu machen.

Es liegen viele Intelligenzen unter den Kollegen in den Mittel- und Kleinstädten brach, die fruchtbringend für unsere Organisation verwerthet werden könnten, wenn sie die nöthige Anregung dafür empfangen und den nöthigen Rückhalt gewinnen.

Hier giebt es was zu thun; hier ist eine Aufgabe. T. V., Berlin.

**Der Englische Buchbinderverband im Jahre 1899.**

Sitzung des zweiten Tages. Freitag, den 2. Juni 1899.

Die Delegirten versammelten sich wieder um 9 Uhr 30 Min. Morgens im „County Restaurant“.

Das Erste auf der Tagesordnung war der Bericht des Spezialkomites, welches Tags zuvor ernannt worden war, um über die Frage zu verhandeln, ob neben dem Zentralkomitee noch eine „Generalkommission“ (General-Council) existiren soll. Das Spezialkomitee war in seiner am Abend vorher abgehaltenen Sitzung zu folgendem Entschluß gekommen: „Es soll eine Generalkommission bestehen, welche sich jedes Jahr zwischen dem 1. Juli und 31. August im Verbandsort versammelt; deren Aufgabe ist, die Arbeiten des Zentralkomites zu über-

bis jetzt Brauch in diesem Hause gewesen sei, daß sich jeder Abgeordnete seiner Muttersprache bedienen kann, rief er: „Dann werde ich nächstens meine Reden im Egerländer Dialekt halten.“

Zur Aufklärung will ich hier noch bemerken, daß in Oesterreich-Ungarn achtzehn Millionen Slaven im Gegensatz zu nur acht Millionen Deutschen leben. Letztere wollen aber ihre Sprache mit aller Gewalt zur Landessprache erheben, und da ihnen das nicht so leicht gelingt, ergehen sie sich in die unklüglichen Beschimpfungen. In keiner Arbeiterversammlung herrscht ein so rüber Ton, wie im Wiener Parlament.

Der Deutschparteiiler Schönere, dessen rundem Bäuchlein man es ansieht, daß der Herr bisher von aller leiblichen Noth bewahrt geblieben ist, versicherte Namens seiner Partei dem früheren Ministerpräsidenten (Lary seines Mißtrauens, bis dieser das Verbot aufhebe, das den Deutschen Oesterreichs nicht gestattet, Bismarck in Eger ein Denkmal zu setzen. Ich war ganz verblüht. Erst versuchte ich an einen schlechten Scherz zu glauben, aber als ich das Lachen von den anderen Bänken hörte, da merkte ich, daß es diesem sonderbaren Heiligen bitterer Ernst mit seiner Vorberung war. Du lieber Himmel! Was hatte denn Bismarck in Oesterreich zu suchen? Als 1866 Oesterreich von Preußen besiegt wurde, da war doch Bismarck in Preußen am Ruder. Und dem sollen die Oesterreicher ein Denkmal setzen lassen? Dann hätten ja die Franzosen auch das Recht, Napoleon I. in Berlin eine Statue aufzuführen zu lassen.

Hierauf beschwerte sich ein anderer Abgeordneter, daß in der Verwaltung einer böhmischen Stadt beschloffen wurde, armen Schulkindern, aber nur böhmischer Nationalität, freies, warmes Mittagessen zu gewähren. Der gute Mann verzog aber, daß andere Stadtver-

waltungen, wo Deutsche in der Mehrheit waren, freies Mittagessen nur für deutsche Schulkinder eingeführt hatten, so daß andere arme Kinder, deren Eltern leider das Unglück hatten, Böhmen zu sein, von dieser Vergünstigung ausgeschlossen waren.

Jetzt kam der deutschnationale Abgeordnete Wolf zum Worte. Dieser ist ein kleines, schwächliches Kerlchen mit einem geistreichen Kopf. Von seinen Anhängern wird er vergöttert, von seinen Gegnern gehäßt oder auch verachtet, so zum Beispiel von den Sozialdemokraten. Eines lahmen Beines wegen ist er hinkend, er hat jedoch nicht nur das böseste Maul, sondern ist auch ein gefährlicherer Raufbold. Er bestand siegreich mehrere Duelle, hat den früheren Ministerpräsidenten Badeni angeschossen, hieb einen polnischen Abgeordneten, früheren Kavallerieoffizier, zusammen, nur in seinem letzten Duell mit dem deutschböhmischen Bauernabgeordneten Krzepel zog er den Kürzeren. Wie er dazu kommt, trotz seines lahmen Beines Reserveoffizier zu sein, ist mir ein Räthsel, jedenfalls sieht man es ihm nicht an.

Nach Wolf sprach ein Antisemit. Dieser erregte große Heiterkeit. Da er in früheren Sitzungen dem Reichsrath das Märchen vom Ritualmord nicht aufbinden konnte, so brachte er diesmal einen ganzen Koffer voll alter Scharfaten mit, mit denen er seine Ansicht vertreten wollte. Unabdinges Gelächter erzielte er jedesmal, wenn er so einen Schmäcker zeigte. Seht, das ist der Talmud! Dies ist das Buch vom Rabbiner so und so und so weiter. Damit zeigte er noch ein ganzes Duzend Bücher, mit deren Inhalt er den Beweis führen wollte, daß die Juden Christenblut zu Ritualzwecken gebrauchen. Natürlich waren nun Alle überzeugt und ingrimmig packte er sein Zeug wieder zusammen.

Das waren einige der interessantesten Momente, die

ich bei meinem Besuch erlebte. Eine rühmliche Ausnahme machen hiervon die Vertreter der sozialdemokratischen Partei, welche Dank des Klasswahlgesetzes nur vierzehn Mann stark sind. Sie sind die Einzigen, die den bisherigen Kon bei den Verhandlungen und die sich daraus entwickelten Szenen gezeigelt haben. Da müssen sie auch den Anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn eine Abstimmung stattfinden soll, so werden die draußen prominenten Abgeordneten benachrichtigt, die sich dann zu ihren Plätzen begeben. Die Abstimmung selbst geschieht durch Erheben von den Sitzen. Während der ganzen Sitzung darf auf den Gallerien kein lautes Wort gesprochen werden, vor dagegen verstößt, wird sofort hinausgewiesen. Inzwischen eilen die Diener ruhelos zwischen den Bänken umher, bald hier bald da angekommene Briefschaften verteilend.

Als es unter Badeni im Reichsrath am tollsten herging, wo man sich gegenseitig mit den gemeinsten Schimpfwörtern traktirte, wo man rauste und bei einem Anlaß der deutsche Professor Pferche das Messer zog, wo die Gallerien mitschimpften und gelegentlich geräumt wurden, da befand sich unter den Zuschauern auch der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain. Derselbe, um sein Urtheil befragt, gab die charakteristische Antwort, daß er schon einmal in Amerika etwas Aehnliches erlebte, als ein Gentleman, der ein Pferd gestohlen hatte, gehängt wurde. Da ist es böse zugegangen, aber so toll wie im Wiener Reichsrath, doch noch nicht.

Nun, wir wollen hoffen, daß auch diese Art des Parlamentarismus in Oesterreich eine vorübergehende Erscheinung sei und auch dort gestittete Zustände einkehren zu Nutz und Frommen des gesammten österreichischen Volkes.

sehen und über die Fortschritte und Stellung der Union zu berichten, überhaupt dem Zentralkomite mit Rath und That zur Seite zu stehen. — Die Versammlung der Generalkommission darf nicht länger wie zwei Tage dauern. — Die Vertretung in der Generalkommission soll auf folgender Basis beruhen: Jede Stadt, wählbar als der Sitz der Zentrale, soll einen Vertreter haben, und bei einer Mitgliedschaft von über 250 zwei. Das Zentralkomite soll bei der Generalkommission durch 4 Mitglieder vertreten sein, wovon zwei der Verbandssekretär und Kassier sein sollen.“

Diese Resolution des Spezialkomites wurde angenommen. Weiter entspann sich eine heftige Debatte wegen Aufnahme der Beschneider (Cutters) in die Union. Da viele der Beschneider unter dem Minimallohn arbeiten, waren verschiedene Delegirte der Ansicht, sie nicht aufzunehmen. Andere meinten wieder, Jeder, der an Büchern beschäftigt ist, sei als Buchbinder anzusehen und zu Buchbinderlohn berechtigt und sei verpflichtet, den Buchbinder-Minimallohn (32 Schilling wöchentlich) zu erstreben. Es herrschte auch die Meinung vor, da es eine „Beschneider-Union“ gäbe, hätten die Beschneider Gelegenheit, sich dort zu organisieren, da doch viele derselben keine gelernten Buchbinder wären. Dem wurde aber widersprochen, weil das an manchen Orten nicht möglich ist, wo z. B. keine „Cutters-Union“ existiert, oder aber, wo die Beschneider Mitglieder der „Buchbinder-Union“ sind, die in Folge dessen ihre Hälfte Mitglieder verlieren würden, wie z. B. in London. — Verschiedene Delegirte sprachen sich wieder dahin aus, daß man wenigstens die gelernten Buchbinder, die als Beschneider arbeiten, in die Union aufnehmen. Nach weiterer Debatte wurde dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt.

Ein Antrag, die Beiträge zu erhöhen zum Zwecke der „Alters- und Invalidenunterstützung“, wurde mit 17 gegen 6 Stimmen angenommen.

Weiter wurde beschlossen, die Diskussion über die Erhöhung der Beiträge vorläufig zu schließen, bis ein Spezialkomite gewählt ist, um über die ganze Sache zu beraten.

Mr. Jackson schlug vor, in § 5 zu bestimmen: „Zweimal jährlich, in der Juni- und Dezember-Vierteljahrsversammlung“, sollen die Mitglieder verpflichtet sein, ihre rückständigen Beiträge zu bezahlen.

Mr. Harris erachtete es als einen finanziellen Vortheil für die Union und eine Wohlthat der Mitglieder an sich selbst, die Mitglieder zu zwingen, zweimal jährlich ihr Buch ins Reine zu bringen.

Das wurde angenommen mit 14 gegen 11 Stimmen. Die Delegirten kamen nun wieder auf den Punkt „Alters- und Invalidenunterstützung“ (Superannuation fund) zurück. Es wurde beschlossen, ein Spezialkomite von 7 Mitgliedern zu ernennen, welches die verschiedenen Vorschläge und Meinungen in Erwägung ziehen soll und dann im Stande sei, den Delegirten am nächsten Tage eine einheitliche Basis vorzulegen. Um dem Komite genügend Zeit zu geben, zu berathschlägen, wurde beschlossen, die Versammlung um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags zu schließen und sich am nächsten Morgen um 9 Uhr wieder zu versammeln.

Mr. Donald brachte noch den Antrag zu § 3 ein, unter „Lehrlinge“ hinzuzufügen: „Keinem Lehrling soll erlaubt sein, zur Ausübung in ein anderes Geschäft zu gehen, zum Schaden der Arbeitlosen.“ — Dieser Vorschlag war das Resultat einer kürzlich in Bradford gemachten Erfahrung, wo ein Lehrling nach Feierabend noch in ein anderes Geschäft zur Ausübung ging. Diese Resolution wurde mit 12 gegen 6 Stimmen angenommen.

Schluss des zweiten Tages.

Sitzung vom dritten Tage.

Sonnabend, den 3. Juni 1899.

Die Delegirten versammelten sich wieder um 9 Uhr Morgens.

Das Erste auf der Tagesordnung war der Bericht des „Spezialkomites“ betreffs „Alters- und Invalidenunterstützung“.

Mr. Powell las den Beschluss des Spezialkomites vor, welcher lautete:

1. Angenommen, daß die Gründung einer Alters- und Invalidenunterstützung (Superannuation) gebilligt ist.
2. Daß ein Extrafonds gegründet wird zum Zwecke einer Alters- und Invalidenunterstützung.
3. Daß 1 Prozent der totalen Mitgliedschaft der Union das Recht zu dieser Unterstützung hat.
4. Daß eine Summe von 200 Pf. Sterl. vom Gesamtvermögen als Grundlage genommen wird.

5. Daß jedes Mitglied, welches nicht weniger als 25 Jahre ununterbrochen Mitglied der Union war und durch Alter, Schwäche und Unfähigkeit nicht im Stande ist, einen genügenden Lohn zum Lebensunterhalt zu verdienen, seinen Anspruch auf diese Unterstützung in der Versammlung seines Zweigvereins geltend machen kann.

6. Sollten die Mitglieder eines Zweigvereins seinen Anspruch für berechtigt halten, dann soll der Sekretär alle Einzelheiten des Falles an das Zentralkomite berichten, das berechtigt ist: für 25 Jahre Mitgliedschaft 5 Schilling pro Woche bis zum Tode, für 30 Jahre Mitgliedschaft 6 Schilling pro Woche bis zum Tode, für 40 Jahre Mitgliedschaft 7 Schilling pro Woche bis zum Tode zu zahlen.

7. Das Zentralkomite hat auch das Recht, einem Mitglied diese Unterstützung zukommen zu lassen, das im Gewerbe verunglückt ist oder durch irgend andere Umstände unfähig wurde, im Gewerbe zu schaffen, vorausgesetzt, daß das Mitglied 20 Jahre unausgesetzt in der Union war.

8. Ein Mitglied, das Empfänger dieser Unterstützung wird, soll nicht mehr im Buchbindergewerbe schaffen.

9. Sollte ein Mitglied, welches diese Unterstützung erhält, wieder im Gewerbe arbeiten können, dann soll er auf Anspruch der Unterstützung verzichten und kann ein anderes Mitglied an seine Stelle treten. Er kann jedoch seine Ansprüche für später beibehalten.

10. Der Verbandssekretär soll eine Liste der Applikationen zur Alters- und Invalidenunterstützung in Händen haben, und der Applikant, der die höchste Zahl Jahre Mitglied der Union war (merits being equal, gleich: Gleiche Rechte, ungeachtet der Verdienste), soll als Erster berechtigt sein, die Unterstützung zu erhalten, ungeachtet der Zeit der Einbringung seiner Applikation.

11. Es soll ein Schilling pro Mitglied von den vierteljährlichen Beiträgen bloß zum Zwecke der Alters- und Invalidenunterstützung gerechnet werden.

Weiter hatte das Spezialkomite noch festgesetzt, daß die Beiträge zur Union 7 Schilling vierteljährlich für arbeitende Mitglieder betragen soll, zahlbar vierteljährlich, monatlich oder wöchentlich.

Es entspann sich eine längere Debatte darüber, ob man die Mitglieder, welche sich etwas erspart oder sonst zu etwas Vermögen gekommen sind, oder z. B. ein Geschäft angefangen haben, von der Alters- und Invalidenunterstützung ausschließen wollte. Verschiedene Delegirte waren der Ansicht, daß die sparbaren Mitglieder womöglich die besten gewesen wären, während die weniger sparbaren oft schon die Kasse der Union in jungen Jahren viel ausgenützt hätten. Andere meinten, die Union hat das Recht, die Privatverhältnisse der Applikanten zu untersuchen, doch nur bis zu einer gewissen Grenze; man sollte es den örtlichen Verwaltungen überlassen, die Ansprüche der Applikanten genau zu prüfen und alle Einzelheiten dem Zentralkomite zu berichten, wie es ja auch vorgesehen ist in den Statuten.

Mr. Smith schlug vor, das von dem Spezialkomite vorgelegte Statut anzunehmen und dem Komite Dank zu erstatten.

Das wurde unterstützt und wurde dieser Antrag von allen 27 Delegirten einstimmig angenommen.

Mr. Donald schlug folgenden neuen Paragraphen vor: „Im Falle, daß das örtliche Komite oder das Zentralkomite Verdacht schöpft, daß Unregelmäßigkeiten oder Kontraktbrüche u. s. w. in irgend einer Werkstelle vorkommen, soll es ihre Pflicht sein, der Sache genau auf den Grund zu gehen, indem sie die Vertrauensmänner der Werkstube oder auch andere Männer, die in der Werkstelle beschäftigt sind, zu sich laden; sie können auch einen anderen Weg einschlagen, den sie für richtig halten. Irgend welche Mittelungen, die man auf diese Weise erfährt, sollen streng geheim gehalten werden. Irgend ein Vertrag betreffs Arbeitsregelungen einer Zahlstelle mit einem Arbeitgeber hat ohne die Zustimmung des Zentralkomites keine Gültigkeit.“

Mr. Donald sagte, der Paragraph bezwecke, daß Zweigverein und Zentralkomite unverzüglich Schritte einleiten könnten, ohne erst die Beschwerde der Vertrauensleute abzuwarten. Sie hätten den Fall in Bradford gehabt, wo sie wußten, daß in einer Werkstelle Unregelmäßigkeiten existierten, und als er vorschlug, die Sache zu untersuchen, wurde ihm gesagt, sie müßten erst auf eine Beschwerde vom Vertrauensmann warten. Werkstubenvertrauensleute sind jedoch nicht immer zuverlässig. Mr. Pincock unterstützte die Resolution, da derselbe Fall auch in Glasgow vorgekommen sei.

Mr. Haynes schlug die Streichung des Wortes „Zentralkomite“ vor; es wäre doch selbstverständlich Pflicht

eines jeden örtlichen Komites, sich um solche Sachen zu kümmern. Mr. Donald war damit einverstanden und so wurde dieser Zusatz angenommen.

Es waren einige Delegirte der Ansicht, man sollte, um nicht den Fonds der Union zu weit sinken zu lassen, die Streikunterstützung auf bestimmte Wochen reduzieren, denn bei dem letzten großen Streik in Glasgow seien unerhört große Summen verausgabt worden.

Dem wurde jedoch widerprochen vom Manchester Delegirten, der da meinte, wenn ein Mitglied die Arbeit einstellt auf Anordnung der Union, sollten ihm wenigstens für zwölf Monate Unterstützung, wenn nötig, gesichert sein. Er möchte nicht haben, daß wenn ein Streik ausbricht, nach 10 Wochen kein Streikgeld mehr bezahlt wird.

Mr. Mc. Ghie sagte, in Glasgow hätten Mitglieder mitgestreikt, die 20 und 30 Jahre in einem Geschäft waren, und denen man, weil sie auf ein paar Wochen sonstige Arbeit erhielten, weitere Unterstützung versagt hätte.

Mr. Wilson betonte, daß in 8 Jahren 3888 Pfund Sterling für Streiks verausgabt seien, eine gewiß geringe Summe, wenn man die Geschäfte der Union verfolge.

Die Manchester Resolution wurde mit 20 gegen 3 Stimmen angenommen.

Mr. Jackson brachte den Antrag ein im Auftrag des Zentralkomites, bei § 1 zu bestimmen: Mitgliedern, die ein Geschäft anfangen, soll nicht erlaubt sein zu wählen, ein Amt zu bekleiden oder irgend eine Versammlung zu besuchen.

Das Zentralkomite dachte, es wäre sehr unerwünscht, einem Arbeitgeber zu erlauben, ihre Versammlungen zu besuchen.

Der Antrag wurde angenommen.

Weiter wurde angenommen, § 2 dahingehend umzuändern, daß es heißt, wenn Wahlzettel ausgegeben sind zu der Union, so sollen die örtlichen Beamten (Local officials) die Stimmen erst zählen, bevor sie dieselben dem Zentralkomite zulenden, und soll das Resultat der Wahl eines jeden Ortes im Fachorgan bekannt gemacht werden.

Die Delegirten kamen dann auf den Punkt „Estrafsteuer“ zu sprechen und einigten sich dahin, daß das Zentralkomite eine Extrasteuer auslegen soll, wenn der Fonds der Union im Durchschnitt weniger wie 1 Pfund 10 Schilling pro gutstehendes Mitglied beträgt.“

Auch wurde beschlossen, Lehrlinge vom Bezahlen der Extrasteuern auszuscheiden.

In Bezug auf die Höhe der Extrasteuer wurde folgender Vorschlag angenommen: „Sobald der Fonds der Union unter 30 Schilling pro vollberechtigtes Mitglied fällt, soll das Zentralkomite eine Extrasteuer aus schreiben, welche die Höhe von 2 Schilling pro Vierteljahr für Mitglieder in Arbeit nicht übersteigen darf. Wenn dies von zwei Drittel Majorität der Mitglieder gutgeheißen, so kann diese Extrasteuer solange erhoben werden, bis der Fonds der Union wieder auf 30 Schilling durchschnittlich pro gutstehendes Mitglied gestiegen ist.“

Weiter wurde folgende Resolution in Bezug auf Werkstubenvertrauensleute vorgelesen: „Pflicht eines solchen soll es sein, dem Zweigvereinssekretär die Namen aller Gesellen, ob Unionleute oder nicht, und der Lehrlinge, die frisch eintreten oder austreten aus der Werkstube während des Vierteljahrs, mitzutheilen. Auch soll der Vertrauensmann wöchentlich die Beiträge von den Mitgliedern erheben und diese dem Sekretär in den Monats- oder Vierteljahrsversammlungen einhändigen. Auch soll er sofort berichten, wenn z. B. Kontraktbruch oder irgend etwas zum Nachtheil und Schaden des Gewerbes vorkommt und zu seiner Kenntniß gelangt, widrigenfalls er bestraft wird mit sixpence (50 Pf.) für jede Unterlassung.“

Die Resolution wurde angenommen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft.

Nachträglich machten noch einige Delegirte den Vorschlag, über „National-Federation“ zu verhandeln, d. h. über Vereinigung aller Buchbindergewerbe oder wenn möglich überhaupt aller graphischen Gewerbe. Das sei nämlich das Bestreben vieler Zweigvereine. Da die Erörterung dieses Punktes zu weit führen würde und überhaupt die Zeit zu weit vorgeschritten sei, um darüber zu verhandeln, wurde empfohlen, eine Spezialversammlung zwecks Verathung über Federation einzuberufen, wo denn auch zu gleicher Zeit über Stükarbeit, Frauenarbeit, Ungelernte u. s. w. berathen werden könne. Bis dahin könne es ja das Bestreben eines Jeden sein, zu versuchen, ob sie sich nicht „örtlich“ mit ihren Berufsgenossen vereinigen könnten.



Das wurde unterstützt. Damit waren die Geschäfte der Konferenz erledigt.

Mr. Haynes erstattete dann im Auftrag Mr. Woodcock seinen Dank für die Ausübung seines Amtes als Vorsitzender der Versammlung, welcher darauf in kurzen Worten erwiderte.

Ebenfalls wurde auch dem Verwalter des „County-Restaurants“ gedankt für die freie Benützung des Versammlungsortes. Dann wurde noch bekannt gegeben, daß die neuen Paragraphen mit dem 1. Januar 1900 in Kraft treten. — Abends waren die Delegierten beim Diner zusammen, gegeben vom Zweigverein Bradford

**Korrespondenzen.**

**Zugung nach Karlsruhe fernhalten.**

**Berlin.** Die Sperre über die Kontobuchfabrik Moritz & Kummer, Landsbergerstraße 72, ist aufgehoben.

**Elberfeld-Barmen.** In der Buch- und Stein-druckerei und Buchbinderei von Dick & Meßthaler ist noch Streik. Zugung fernhalten.

**Brünn (Mähren).** Hier steht Streik der Buchbinder in mehreren Geschäften in Aussicht. Zugung fernhalten.

**Siefeldeln (Schweiz).** Der Streik bei der Firma Benziger & Co. dauert fort.

Welder für die Streikenden sollen nur an den Kassier des Schweizerischen Buchbinderverbandes: Max Baltin, Trenzlerstr. 16 in St. Gallen, gesandt werden.

**Karlsruhe.** Samstag, den 7. April, tagte in der Brauerei Heck (Währlein) eine sehr gut besuchte öffentliche Buchbinderversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Stellungnahme der Gehilfen zu den Maßnahmen der hiesigen Buchbinderinnung. 2. Diskussion und eventuelle Wahl einer Lohnkommission.

Eröffnet wurde die Versammlung von Kollege Mart-tanner. Als Vorsitzender fungierte Kollege Schröder, Schriftführer war Kollege Weinländer. Das Referat hatte Kollege Vogel übernommen. Derselbe führte in 1stündiger Rede etwa Folgendes aus: Als vor zwei Jahren die öffentliche Versammlung stattfand, bei welcher sämtliche hiesige Innungsmeister anwesend waren, hatte man glauben können, dieselben würden in ganz kurzer Zeit geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse einführen und ihre Lehrlinge zu wahren Künstlern ausbilden. Nach deren Ausführungen mußte man annehmen, die Werkstuben der hiesigen Innungsmeister würden lauter Kunsttempel und Elbrados. Wer jedoch Gelegenheit hat, von diesen Kunstanstalten gelieferte Arbeit näher zu besichtigen, bekommt bald eine ganz andere Meinung von der Sache. — Redner geht sodann näher auf die den Gehilfen vorgelegte Arbeitsordnung ein; dieselbe beweist zur Genüge, welch herrlicher Geist unter den hiesigen Innungsmeistern herrscht und mit welcher Unverfrorenheit sich die Herren Meister erlauben, mit ihren Gehilfen umzugehen. Die ganze Arbeitsordnung läuft darauf hinaus, den Gehilfen alle möglichen und unmöglichen Pflichten aufzuladen, aber nicht die geringsten Rechte einzuräumen. Mit einem Appell an alle anwesenden indifferenten Kollegen, sich unverzüglich dem Verband anzuschließen, damit wir in die Lage versetzt werden, einen Vorstoß zur Verbesserung unserer Lage riskieren zu können (und wir werden ihn auch durchsetzen), schloß der Referent seine mit Beifall aufgenommene Rede.

Die Diskussion führte zu lebhafter Debatte und hatte zur Folge, daß folgende Resolution mit großer Begeisterung angenommen wurde: „Die heute Samstag, den 7. April 1900, in der Brauerei Heck tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder weist mit aller Energie die von den Herren Innungsmeistern präsen-tierte Arbeitsordnung (oder Arbeitsvertrag) zurück, indem diese eher einer Zuchtstrafe, als einer freien Vereinbarung ähnlich steht. Die Versammlung sieht ferner in dem Anschluß an den Verband das einzige Mittel, durch welches derartige frivolen Übergriffen mit Nachdruck entgegengearbeitet werden kann.“

Kollege Marttanner stellt nun den Antrag, eine sechsgliederige Kommission zu wählen, welche mit den Meistern in Verhandlungen treten soll. Dieser Antrag wurde angenommen und sämtliche vorgeschlagenen Kollegen einstimmig gewählt.

Näherer Situationsbericht wird bald folgen. Der Schriftführer: Weinländer.

**Regensburg.** Nachdem der in der Buchbinderei Palestrini in Arbeit gestandene Kollege Beweise für die über Kollegen Reuther gemachten Behauptungen nicht erbringen kann, erkläre ich die in dem Eingekant der

Nr. 13 der „Buchbinder-Zeitung“ sich auf Kollegen Reuther beziehenden Zeilen für unwahr. F. St.

**Wald bei Solingen.** Eine von den organisierten Buchbindern in Wald einberufene öffentliche Versammlung, zu der auch die Buchdrucker eingeladen waren, tagte am Donnerstag den 29. März. Der Besuch dieser Versammlung war ein recht guter. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt ein Referat über die Vortheile der Organisation. Zu diesem Punkte erhielt Herr Engstfeld (Buchdrucker) das Wort. Referent erläuterte die einzelnen Vortheile in klarer sachgemäßer Weise. Er wies darauf hin, daß die Organisation erst seit kurzer Zeit festen Fuß in Wald gefaßt habe und bewies an Beispielen, wie sehr es noth thut, sich näher zu verbinden und die Einigkeit unter den graphischen Arbeitern zu fördern. Diese Ausführungen wurden von allen Anwesenden, unter denen auch eine Anzahl Nicht-organisierter waren, mit großem Beifall aufgenommen. Sodann gelangte noch eine Resolution zur Annahme folgenden Wortlauts: „Die heutige Versammlung der Buchbinder und Buchdrucker erklärt sich in allen Theilen vollständig einverstanden mit den Ausführungen des Referenten. Alle Anwesenden machen es sich zur Pflicht, nach jeder Richtung hin in agitatorischer Beziehung zu wirken und die Agitation dadurch zu fördern, daß von jetzt ab regelmäßig Zusammenkünfte zwischen Buchbindern und Buchdruckern stattfinden und in diesen darauf hinarbeiten, alle Gesamtinteressen des graphischen Gewerbes gemeinsam zu vertreten und wahrzunehmen.“

Hierauf wurde die Versammlung auf zehn Minuten vertagt. Unter Punkt „Verschiedenes“ kam noch ein Antrag zur Abstimmung wie folgt: „Es wird beantragt, daß monatlich mindestens eine Versammlung der gesammten graphischen Arbeiter stattfindet und zwar wird als Versammlungsort das hiesige, bei Fätsche, gewählt. Die Versammlung hat stattzufinden zwischen dem 1. und 15. jeden Monats und bleibt die Bestimmung der jeweiligen Versammlung dem derzeit provisorischen Vorstand überlassen.“ — Zu der Versammlung waren auch einige Solinger Kollegen erschienen. Die Debatten waren recht rege und zeugten davon, daß das Interesse für die Organisation immer mehr zunimmt. R. W.

**Leipzig.** Die Fachvereinsversammlung vom 24. März hatte auf der Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaftsorganisationen.“ Referent Kollege E. Klotz; 2. Diskussion; 3. Gewerkschaftliches.

Trotz des lehrreichen Themas, sowie des doch gewiß nicht unbeliebten Referenten war die Versammlung wieder einmal so ungenügend besucht, daß der angelegte Vortrag vertagt werden mußte. Kollege Pfütze hoffte, durch Verschiebung der Tagesordnung, indem das Gewerkschaftliche zuerst erledigt wurde, durch etwa noch später kommende Kollegen den Vortrag noch stattfinden zu lassen; doch es kam Niemand mehr.

In der Diskussion regt Kollege Galisch an, durch den Bericht in der Zeitung den Abwesenden den Kopf geföhrt zu waschen. Wenn der Unterzeichnete sich von einer berartigen Kopfwäsche Erfolg versprechen könnte, so sollte an der Wäsche es nicht fehlen; allein das Mittel ist hier und anderwärts schon zu oft erfolglos angewendet worden. Es muß offen zugestanden werden, daß unsere laufenden Versammlungen nicht erst seit heute und gestern, sondern immer schon nur von einem gewissen Stamme der überhaupt für die Organisation thätigen Mitgliebrern besucht wird, und sind diese, wie es in den Wochen vor dieser Versammlung war, anderweitig durch Werkstuben-, Vertrauensmänner- oder Theilarbeiterversammlungen in Anspruch genommen, so erklärt sich dann der ungenügende Besuch. Die große Masse unserer Mitglieder, unter denen es gewiß sehr vielen nichts schaden könnte, die meist wissenschaftlichen Vorträge anzuhören, diese begünstigen sich, höchstens in den öffentlichen großen Versammlungen oder „wenn was los ist“ zu erscheinen. Diese persönliche Nichttheilnahme verschuldet zum Theil unser gut ausgebildetes, für das finanzielle aber auch unentbehrliche Vertrauensmännerhystem. Der engere Verkehr zwischen Organisation und Mitglied fällt fort und wird nur durch den Vertrauensmann bewirkt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde auf die Vereinigung der Kartonnagefabrikanten verwiesen, und sprach man sich im Sinne des bereits in Nr. 13 der Zeitung von Dresden gebrachten Berichts aus.

Nachdem noch auf das Vorgehen der Firma Meißerschild & Falke, L.-Blagwitz, welche die 10stündige Arbeitszeit u. s. w. einzuführen beabsichtigt, aufmerksam gemacht wurde und diese Angelegenheit der Tarifkommission überwiesen war, erfolgte Schluß der sehr schwach besuchten Versammlung 10<sup>1/2</sup> Uhr. G. Lange.

**Barmen.** Am 1. April hatte unsere hiesige Zahlstelle im Hotel „Schützenhaus“ einen Familienabend, bestehend in Konzert, theatralischen und komischen Vorträgen, nebst einer kleinen Verloosung. Es hatten sich zu diesem Abend die Kollegen nebst ihren Angehörigen und Freunden recht zahlreich eingefunden. Von der auswärtigen Kollegen waren von Hagen fünf Mann erschienen. Trotzdem das Komitee nur eine ganz kurze Zeit zur Arrangirung hatte, so hat sich dasselbe unter Theilnehmung noch einiger Kollegen keine Mühe und Arbeit verdrücken lassen, um einen recht schönen und gemüthlichen Abend zu schaffen, und ist den Kollegen dies auch vollständig gelungen.

**Buchholz.** Hier ist ein Fachverein für Kartonnager und verwandte Berufswege gebildet worden. Die konstituierende Versammlung fand statt am 31. März, und wurde von Kollege Lorenz mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet.

Auf Antrag des Kollegen Paul Nestler wurde zunächst der engere Vorstand gewählt; das Resultat ergab, daß Kollege Lorenz als erster, Karl Hoffmann als zweiter Vorstand, als Schriftführer Emil Löffler und als Kassier Paul Nestler gewählt wurden.

Der Vizevorstand stellte hierauf den Antrag, die „Buchbinder-Zeitung“ im Verein zu halten, da dieselbe für uns am günstigsten sei. Vorläufig solle auf zwei Mann ein Exemplar kommen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, bezgleichen ein Antrag des Kollegen Müller, die Berichte des Fachvereins in die „Buchbinder-Zeitung“ einrücken zu lassen.

Die nächste Vereinsversammlung findet am dritten Osterfeiertag, Nachmittags, statt.

Emil Löffler, Schriftführer.  
Anmerkung der Redaktion. Vor der Konstituierung des Vereins wurde unter Hinweis auf die Fabrikantenorganisation unsererseits der jegliche Vorstehende in Buchholz auf den ganz minimalen Werth einer lokalen Vereinigung aufmerksam gemacht und die Nothwendigkeit des Anschlusses an unseren großen Zentralverband betont. Wir bebauern, daß trotzdem ein lokaler Fachverein geschaffen wurde.

**Berlin.** Am 5. d. Mts. tagte im Lokal des Herrn Simoneus, Deuthstraße, eine Delegiertenversammlung der Buchbinder. Beim ersten Punkt der Tagesordnung: „Werkstubenangelegenheiten“ erfolgte Verlesung der Präsenzliste, wobei es sich zeigte, daß eine ganze Reihe von Werkstubenvertretern unentschuldig fehlten. Es ist das um so bedauerlicher, weil eine so wichtige Tagesordnung, das Erscheinen Aller erfordert hätte. Das Nichterscheinen wurde von einzelnen Rednern im obigen Sinne getadelt; Morge dieser Hinweis genügen, um für die Zukunft die Saumseligkeit einzuschränken.

Der Delegierte von Lübertz & Bauer ersucht, betreffs der Berichterstattung von der vorigen Sitzung, eine Berichtigung in die „Buchb.-Ztg.“ zu bringen, dahingehend, daß bei genannter Firma keine Lohnbifferenzen stattgefunden haben, es handelte sich lediglich um die Einführung einer Rindbügungszeit.

Der Delegierte von Ludwig gab bekannt, daß bei dieser Firma trasse Mißstände herrschen, u. A. wird die Arbeitszeit der Arbeiterinnen dadurch zu verlängern gesucht, daß über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird, ja daß die Hefterinnen sogar die Nacht hindurch schuften müssen. Dasselbst regiert die Frau, welche sich dem Personal gegenüber sehr mißlieblich verhält. Sie nimmt ihre Befähigung als Antreiberin weit über ihre Grenzen in Anspruch.

Es werden dann die Verhältnisse bei Schent Sehn besprochen, wobei das unästhetische Gebahren einer Kollegin erörtert wird; auch dort erweist sich der Werkführer als unfähig, dem schmutzigen Treiben der betreffenden Person Einhalt zu gebieten. Auch das Verhalten von verschiedenen anderen Kollegen und Kolleginnen giebt zu tabellen Anlaß.

Bei der Firma Schoß befinden sich ebenfalls Mißstände; besonders zu erwähnen ist hier, sowie in verschiedenen anderen Werkstuben das Arbeiten in den Pausen und unpünktliches Aufhören der Arbeiterinnen des Sonnabends.

Auch erwähnt muß hier werden, daß das Werkführer- und ähnliche Postensysteme in auffällig überflüssiger Weise dem verhältnismäßig wenigen Personal gegenüber vorherrscht. Es kommt vor, daß sich solche Personen zu allen möglichen Handlangerdiensten des Unternehmers hergeben; eine besondere Rolle hierin spielt der noch sehr junge Herr Schönfeld aus Leipzig. Auch das Mitarbeiten von Familienangehörigen des Meisters erweckt bei den anderen Kollegen keine Lust und Liebe zur Arbeit.

Faßt von allen Nebnern wurde nun das auffällig betriebene Massenlernen von Falzerinnen einer scharfen Kritik unterzogen; allseitig wurde betont, daß alle Momente dafür sprechen, daß dies ein systematischer Schachzug der Unternehmer sei, um der Weiterentwicklung unserer Tarifbewegung für den kommenden Herbst entgegenzuarbeiten. Es wird deshalb die Kommission beauftragt, Erhebungen anzustellen, um diese Angelegenheit näher zu untersuchen und demgegenüber geeignete Schritte zu thun.

Um den beprochenen Ungehelichkeiten entgegenzutreten, fordert Hanke unverzüglich die Zuhilfenahme der Verböhere.

Unter Punkt „Vorbereitung zur Tarifbewegung“ vertritt Kollege Krause den Standpunkt, daß die Zeit bis dahin benützt werden sollte, um die Organisation zu stärken durch Gewinnung von Mitgliedern, und zu reger Zeichnung auf Sammellisten. Kollege Bytemski weist darauf hin, daß die kommende Bewegung nicht von Seiten des Vorstandes veranlaßt worden ist, sondern daß sie aus den Verhältnissen entsteht und von den Mitgliedern selbst in Folge Vertheuerung der Lebensmittel, der Wohnungsmieten und den Ansprüchen an das Leben im Allgemeinen für notwendig befunden wird. Diesen Ansichten treten die Kollegen Jäckel, Karupka u. A. bei. Hanke führt aus, daß nicht allein die Zeichnung auf Widerstandslisten genüge; er glaubt, daß ein lokaler Zuschlag zu den Beiträgen, und zwar für Weibliche auf 5 Pf. und Männliche auf 15 Pf., einzuführen nöthig sei, um zu der diesjährigen Lohnbewegung, welcher von den Unternehmern mit größter Flammhaftigkeit entgegengearbeitet wird, eine gefüllte Kasse zu haben. Auch diese Ansichten werden von den nachfolgenden Nebnern für gut gehalten und das Weitere der Mitgliederversammlung anheimgestellt. Nach einigen internen Angelegenheiten und unter Hinweis auf die nächste Sitzung, welche sich hauptsächlich mit dem Lehrmädchenwesen beschäftigen soll, erfolgte Schluß der Versammlung. A. Hanke.

**Dresden.** Oeffentliche Anfrage an Kollegen h., Stuttgart. Sie schreiben in Nr. 14 der „Buchb.-Ztg.“, daß „die Unterstützungsgegner bei jeder Gelegenheit die Ersten sind, welche die Unterstützung bis zum letzten Pfennig in Anspruch nehmen“. Wir fordern Sie hiermit auf, den Beweis hierfür zu erbringen und Namen zu nennen.

D. Kobl. Weigang. Lange. Werner.

**Hamburg.** Unsere Mitgliederversammlung am 31. März hatte auf der Tagesordnung: 1. Bericht von der graphischen Zentralkommission und Wahl eines Delegierten in dieselbe. 2. Stellungnahme zu den Anträgen zum Verbandstag. 3. Internes.

Das Ergebnis der Delegiertenwahl zum Verbandstag im dritten Bezirk ist folgendes: Grimm erhielt 144 Stimmen; Büch 122; Borst 89; Minckelisch 62. Somit sind gewählt die Kollegen Grimm und Büch.

Der Vorsitzende der graphischen Zentralkommission, Kollege Borst, erstattete Bericht von derselben, woraus zu ersehen ist, daß sich genannte Institution einer erfolgreichen Thätigkeit erfreut. Da Kollege Borst sein Amt niederlegt, wird an dessen Stelle Kollege Büch gewählt, als Ersatzmann Kollege Seibel.

Es folgt die Fortsetzung der Stellungnahme zu den Anträgen zum Verbandstag, inwieweit dieselben der Zahlstelle Hamburg sympathisch oder zu bekämpfen sind. Eine der wichtigsten Angelegenheiten auf dem Verbandstag dürfte sein: Die Stellungnahme unserer Organisation zu den Parteibrudereien contra Buchbinderarbeitern. Es ist zur Genüge bekannt, daß auf diesem Gebiet Uebelstände herrschen, welche die Zukunft bedingten muß, und kann Hamburg das Vorgehen der Zahlstelle Nürnberg kräftig unterstützen.

Unter Internes bringt Kollege Grimm das Hamburger Arbeitersekretariat zur Sprache, welches voraussichtlich am 1. Juli eröffnet wird. Durch dasselbe dürfte unser Bureau wesentlich entlastet werden. — Durch die Abreise unseres Kollegen Fieger machte sich die Wahl eines Protokollführers notwendig und wird Kollege Günter den Posten bekleiden. — Außerdem werden die Kollegen der Hamburger Zahlstelle aufmerksam gemacht, daß seit 1. April der Arbeitsnachweis auch des Abend geöffnet ist, und zwar um 8 Uhr. Führer des Arbeitsnachweises sind die Kollegen Bugal und Seibel. —dt.

**Zürich.** Auf die in Nr. 13 der „Buchb.-Ztg.“ enthaltene Briefkastennotiz nach St. Gallen und Zürich sehen wir uns veranlaßt, den Kollegen Folgendes zur Aufklärung mitzutheilen:

Die Ansicht des deutschen Verbandsvorstandes betreffs der Einziehung von Streitzeldern theilen wir voll-

ständig. Auf alle Fälle ist es richtig, wenn dieselben nur von einer Stelle eingezogen werden. Als seiner Zeit der Streik in Einsiedeln entstand, frugen wir bei dem Zentralvorstand des schweizerischen Buchbinder-Verbandes an, ob er keine Sammellisten herausgäbe, wenn nicht, so wolle dies die Sektion Zürich übernehmen. Die Antwort des Zentralvorstandes lautete in dem Sinne, daß die Sektion Zürich berechtigt ist, Sammellisten für den Einsiedler Streik zu verbreiten, was auch bekanntlich geschehen ist. In diesem Falle halten wir es für selbstverständlich, daß auch die darauf gezeichneten Gelder von unserem Vereins-Kassier eingezogen werden. Diejenigen Zahlstellen und Vereine, welche im Besitz von unseren Sammellisten sind, möchten wir daher dringend bitten, dieselben fleißig zirkulieren zu lassen und die gesammelten Gelder an Kollege E. Hausmann, Brauerstraße 74, Zürich III, gelangen zu lassen.

Der Streik dauert voraussichtlich noch längere Zeit und wird es die Streikenden, welche erst vor kurzer Zeit und nach mühevoller Arbeit für die Organisation gewonnen wurden, zu weiterem festen Zusammenhalt anspornen, wenn auch die ausländischen Kollegen ihr Scherlein für diesen gerechten Kampf beitragen. Die bis jetzt zugesandten Gelder verbanten wir bestens und sehen weiteren Zusendungen gerne entgegen. Die Quittirung erfolgt nach Beendigung des Streiks.

Der Vorstand des Buchbinder-Fachvereins Zürich.

**Brünn.** Im August v. J. sind die hiesigen Kollegen daran gegangen, ihre mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. In einer Reihe von Versammlungen wurden die bestehenden Uebelstände besprochen, und um nicht den Vorwurf einer gierigen Habgucht auf sich zu laden, wurde beschlossen, die Beseitigung der ärgsten Uebelstände zu fordern. In Form eines Memorandums wurden der Genossenschafts-(Zunungs-)Vorsetzung folgende Forderungen im Monat Oktober v. J. überreicht: Die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden. Die Festsetzung eines Minimallohns, und zwar im ersten Jahre nach der Ausleihe 14 Kronen, im zweiten 16 und im dritten Jahre 18 Kronen pro Woche. Für Arbeiten außerhalb der Werkstätte einen Zuschlag pro Stunde von 10 Heller. Bezahlung und Freigabe der Feiertage. Anerkennung des Ersten Mai als Feiertag. Als Entschädigung für Ueberzeitarbeit wurde für die ersten zwei Stunden 2 1/2, für die dritte und folgenden Stunden 3 Heller pro Stunde von der Lohnkrona gefordert. In Bezug der Regelung des Lehrlingswesens wurde gefordert, daß auf je drei Gehilfen ein Lehrling zu stehen kommt; in jenen Werkstätten, wo durch das ganze Jahr kein oder nur ein Gehilfe beschäftigt wird, darf nicht mehr als ein Lehrling vorhanden sein. Zur Regelung des Arbeitsnachweises wurde die Wahl eines Komites gefordert, welches von beiden Seiten zu gleichen Theilen gewählt wird, und daß die Genossenschaft als auch die Gehilfenversammlung die geeigneten Vorschläge zu machen hat. Die Genossenschaftsversammlung fand am 23. Oktober v. J. statt, und war sich der Hoffnung hingab, daß diese minimalen Forderungen bei den Meistern Annahme finden werden, der hat sich bitter getäußt.

Alle Forderungen, bis auf die Entschädigung der Ueberzeitarbeit, wurden abgelehnt. Als Minimallohn wurde von Seiten der Herren 10 Kronen in Vorschlag gebracht, und die Feiertagsarbeit soll erst mit 8 Uhr beginnen und um 12 Uhr Mittags enden.

Diese Antwort der Herren entseffelte eine Erregung unter den Kollegen, die in der am 26. November v. J. stattgefundenen Gehilfenversammlung durch Annahme einer scharf abgefaßten Resolution zum Ausdruck kam. Die gefaßten Beschlüsse der Genossenschaftsversammlung wurden zurückgewiesen und zum letzten Male die Herren aufgefordert, ein Verhandlungskomitee zu wählen. Für den 2. Dezember v. J. wurde eine freie Buchbinderversammlung einberufen und sämtliche Herren schriftlich zu derselben geladen. Mittlerweile wurde das schäbige Vorgehen der Herren in der politischen Parteipresse an den Pranger gestellt, was auch gewirkt hat. Im Monat Januar und Februar v. J. fanden die Verhandlungen statt, deren Ergebnis am 12. und 13. März der Genossenschafts- als auch der Gehilfenversammlung vorgelegt wurde. Die Vereinbarungen, die getroffen wurden, sind folgende: Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden. Der Minimallohn wird festgesetzt auf: im ersten Jahre nach der Ausleihe 13, im zweiten 15 und im dritten Jahre 18 Kronen pro Woche. Für Arbeiten außerhalb der Werkstätte wird ein Zuschlag von 6 Heller geleistet. Mit Ausnahme folgender Feiertage und zwar: Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Neujahr, Cyrill und Method,

wird gearbeitet und beginnt die Arbeitszeit um 8 Uhr Früh und endet 12 Uhr Mittags. Wird aus irgend welchem Grunde an einem Feiertag nicht gearbeitet, so darf derselbe vom Wochenlohn nicht in Abzug gebracht werden. Am Charfreitag, als auch am 24. Dezember wird über Mittag gearbeitet und endet die Arbeitszeit um 2 Uhr Nachmittags. Am Ersten Mai ruht die Arbeit, wird jedoch vom Lohne in Abzug gebracht. — Diese Vereinbarungen treten am 1. Mai 1900 in Kraft. — Die Regelung des Lehrlingswesens als auch des Arbeitsnachweises wurde der im Monat Mai stattfindenden Genossenschaftsversammlung zugewiesen.

Durch den Beschluß der beiden Versammlungen hätte der Kampf sein Ende erreicht, aber für uns sieht es fest, daß derselbe erst jetzt beginnt. Allem Anschein nach wird es in einigen Werkstätten zu Differenzen kommen, da trotz des Beschlusses einige Herren sich weigern werden, diesen anzuerkennen. Ob zwar unsere vorhandenen Geldmittel nicht allzu große sind, so sind wir fest entschlossen, dort, wo es nicht freiwillig, d. h. dem Beschluß der Versammlungen folgend geschieht, die Einführung zu erzwingen; da hilft unseren Neumalweisen auch die Maßregelung des Gehilfenobmanns nichts.

Wenn man bedenkt, daß Brünn's Buchbinder durchwegs Kleingewerbe ist und dieses rückständig und reaktionär wie überall, so muß man zugeben, daß hier ein Stück schwere Arbeit geleistet wurde. Heute ist in Brünn eine zehn- und in einigen Werkstätten noch eine elfstündige Arbeitszeit. Die Löhne schwanken zwischen 10 und 26 Kronen; die meist üblichen jedoch zwischen 12 bis 16 Kronen. Daß dem gegenüber die neuen Vereinbarungen einen Erfolg bedeuten und dieser nur durch die Organisation erreicht wurde, ist klar und wir sind fest entschlossen, das Erreichte zu verteidigen. Sollte es zu einem Kampfe kommen, so bin ich gewiß, daß die Kollegen Deutschlands uns in unserem berechtigten Kampfe unterstützen werden. Bis zur endgiltigen Beilegung unseres Kampfes ist jedoch Zuzug von Buchbindern nach Brünn fernzuhalten. A. K.

## Gingefandt.

Ein wahres Schilbbürgerstückchen hat sich in letzter Zeit bei der Firma Obenbourg, München, zugetragen, welches ich meinen Kollegen nicht vorenthalten kann. Seit einem halben Jahre besaßen wir uns in verschiedenen Werkstübchen- und Akkordarbeiterversammlungen mit Abstellen von Mißständen und Verbesserung unserer Lage, welche mit einer Abwendung von 3 Akkordarbeitern an den Werkführer Herrn Grimm endete. Unser Streben ging dahin, für Ueberstunden im Akkord ebenfalls wie die Stundenarbeiter einen Prozentzuschlag zu erhalten, sowie Einführung eines Tarifs, zuben uns seit einem Jahre die Einführung eines verbesserten Tarifs durch Herrn Grimm versprochen wurde, da er selbst betonte, daß der bestehende Tarif längst veraltet ist. Die Verhandlungen ergaben folgendes Resultat. Es wird den Akkordarbeitern ein Zuschlag von 25 Prozent für Ueberstunden bewilligt, sowie Einführung des Leipziger-Tarifs ab 1. April 1900. Auch wurde den Kollegen die Einführung des neuen Einheitsarifs in Aussicht gestellt. Herr Grimm betonte jedoch, daß einzelne bessere Arbeiten nach dem Leipziger Tarif allerdings gegen bisher schlechter bezahlt werden, jedoch in dieser Beziehung jederzeit zu verhandeln wäre, da er ja stets Aug' und Ohr für die Arbeiter habe.

Der Tarif trat thatsächlich am 1. April in Kraft. Die Verbesserungen mit Einführung des Leipziger Tarifs betragen: Für Fertigmacher 25—70 Prozent, für Abpresser bis zu 100 Prozent. Hierbei ist natürlich eine saubere Arbeitsweise bedingt.

Der Zufall wollte es, daß Kollege Niggel eine Arbeit bekam, die nach dem Leipziger Tarif thatsächlich schlechter entlohnt wurde, welche Arbeit jedoch selten vorkommt und auf Beprechung mit Herrn Grimm als Ausnahmearbeit zu betrachten ist. Hierbei sei noch betont, daß gerade H. Niggel Mitglied der Kommission war und sich mit den Ausführungen des Herrn Grimm zufrieden erklärte. Anstatt nun betreffs dieser Arbeit mit Herrn Grimm ruhig zu verhandeln, nahm er sein rabiatos Wesen an und erachtete als einzigen Ausweg den Sturz des erst 3 Tage währenden Tarifs. Er führte unter Anderem an, daß Herr Grimm den Leipziger Tarif nicht einführen kann, da derselbe Tarif für die seltener vorkommenden besseren Arbeiten zu schlecht und für die meist vorkommenden (Schulbücher) ihm zu gut sei. Weiter betonte er, daß die Streitereien wegen des Tarifs kein Ende nehmen würden. Hierbei sei erwähnt, daß sämtliche Akkordarbeiter sich mit dem



Tarif einverstanden erklärt hatten. Um den Streitigkeiten, die allerding nur von Herrn Niggel ausgingen, ein Ende zu machen, verlangte Herr Grimm eine Abstimmung. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Es stimmten 6 Mann für Beibehaltung des alten Tarifs, 9 Mann für Einführung des Leipziger Tarifs, wobei Herr Niggel die Unversöhnlichkeit hatte, einem Kollegen (Fertigmacher), der ebenfalls für die Einführung des Leipziger Tarifs gewesen wäre, das Zirkular vor Unterschrift aus den Händen zu reißen, um das Resultat günstiger für seine Partei zu gestalten. Für Beibehaltung des alten Tarifs stimmten Herr Niggel und sein Kompe, aus purem Egoismus, weil dieselben im Leipziger Tarif keine wesentliche Verbesserung für ihre Abtheilung (die Deckmacher) erblickten. Für Einführung des Leipziger Tarifs stimmten sämtliche Fertigmacher (mit Ausnahme Niggel und sein Kompe), Bescheider, Leimer, Rundmacher und Wapreffer.

Eine nochmalige Rücksprache mit Herrn Grimm und den Kollegen für den Leipziger Tarif scheiterte, da Herr Grimm erklärte, daß ihm die alten Arbeiter, speziell Herr Niggel, maßgebender sind als die jungen, was eigentlich ungerührt ist, da jeder Kollege die gleiche Verpflichtung fürs Geschäft hat, in Folge dessen das gleiche Recht haben soll.

Ich bin der Meinung, daß die Erbitterung, welche durch das unkollegiale Vorgehen von Herrn Niggel und Konsorten hervorgerufen wurde, nur durch Einführung des Leipziger Tarifs beseitigt würde.

Dem zweiten Vorkämpfer, Herrn Geigl, möchte ich auch hierbei ans Herz legen, daß er die ihm noch mangelnde Intelligenz nicht durch Brutalität gegenüber seinen jetzigen Untergebenen zu ersetzen suchen soll.

Aus diesem Artikel werden die Kollegen ersehen, daß noch manche Kollegen auf einem sehr rückfichtlichen Standpunkt stehen. Möge das Osterfest die Aufrichtung der Geister bewerkstelligen im Sinne der modernen Arbeiterbewegung und mögen sie das Dichterwort beherzigen:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

W. Lorenz.

**Bundschau.**

\* Ein Kongreß der Chemigraphen Deutschlands findet am 16. und 17. April in Leipzig statt. Es soll dadurch eine dauernde planmäßige Fühlung unter den Chemigraphen ganz Deutschlands herbeigeführt werden.

\* Der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ titelt seinen Lesern folgende Neuigkeit auf: „Kongreß der deutschen Buchbindergehilfen. Wie die ‚Papier-Zeitung‘ zu berichten weiß, soll an Ostern in Berlin ein Kongreß der deutschen Buchbindergehilfen zwecks Festsetzung eines allgemeinen deutschen Buchbinder-tarifs stattfinden, da der bisher gültige Lohn-tarif bekanntlich am 31. August abläuft.“

Was doch die Herren Redakteure der Fachpresse ein wunderbares — Nichtwissen an den Tag legen, trotzdem unsere Zeitung alles genau bekannt gegeben hat.

\* Netze Ausichten! Unter diesem Stichwort schreibt der „Correspondent“: Der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands, der seinen Sitz in Hannover hat, zählt zur Zeit 156 Zahlstellen und 14603 Mitglieder. Die Zahlstelle Hannover respektive deren Vorsitzender erhielt nun vom vorigen Polizeipräsidenten folgende Verfügung: „Der Verband, dessen Sitz Hannover ist, bezweckt nach § 2 seines Statuts die allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen, auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung. Er will diesen Zweck erreichen u. A. durch die Regelung des Arbeitsnachweises und des Verkehrtwesens und durch die Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Verband bezweckt somit eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten im Sinne des § 2 des Vereinsgesetzes. Ich fordere Sie auf, mir binnen 10 Tagen ein Verzeichnis sämtlicher Angehöriger des Verbands einzureichen, gleichgiltig, ob der Verband direkt oder durch einen Vertrauensmann vermittelt einer Zahlstelle mit Ihnen verkehrt. Namen, Stand, Gewerbe und Wohnort der Mitglieder sind anzugeben.“ — Nach verschiedenen ergebnislosen Reklamationen und Beschwerden versuchte es der Vorsitzende mit einer Klage beim Oberverwaltungsgericht in Berlin. Dieses wies jedoch die Klage zurück und steht die schriftliche Begründung noch aus. Dieser Ausgang der Sache ist von größter Tragweite für die Gewerkschaften, denen damit nur neue schwere Hindernisse bei der Erfüllung ihrer Aufgaben erwachsen.

**Gesundheitspflege.**

Die Heilkraft des Eiweißes. Für Schnittwunden giebt es kein schneller heilendes Mittel, als einen Ueberzug von rohem Eiweiß. Es ist dem Kolloidum vorzuziehen und hat auch noch den Vortheil, augenblicklich zur Hand zu sein. Bekanntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt der Luft hervorgerufen. Das schnell trocknende Eiweiß bildet aber eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Darm-entzündung und Ruhr. Mit oder ohne Zucker zusammengeschlagen und dann eingenommen, wirkt das Eiweiß einhüllend und die Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend.

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttg., Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 28.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Verlagsges. Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 27.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttg., Dieß Verlag) ist uns Nr. 8 des 10. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist folgende Heft 13 und 14 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstags, erschienen.

Dem Werte direkt angegeschlossen ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.

Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Direktor Dr. Eduard Otto. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafeln. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., gebunden und gebunden zu je 1,15 Mk.) Verlag von W. G. Teubner in Leipzig.

Auf Grund der Werke unserer hervorragendsten Volkswirtschaftslehrer und Geschichtsforscher, sowie eigener Forschungen und Quellenstudien giebt der Verfasser in knapper Form eine Darstellung der Entwicklung des deutschen Handwerks bis in die neueste Zeit. Die Einleitung bespricht den Begriff des Handwerks und seine Wandlungen. Sodann erzählt der Verfasser, wie aus der Hauswirtschaft der germanischen Urzeit und aus der Frohnhofswirtschaft das Handwerk als selbständige Erwerbstätigkeit allmählich herauswuchs, wie das entstehende Städtewesen seine Entwicklung mächtig förderte, und wie sich in dem Wauerung der Städte ein freier Handwerkerstand ausbildete, der in der Zukunft eine eigenartige, zeitgemäße Form des gewerblichen Lebens schuf. Der Zusammenhang der Handwerksblüte mit der Blüte der deutschen Stadtwirtschaft und dem zunehmenden Geldverkehr wird in einem besonderen Kapitel aufgezeigt und geschildert. Hiervon geht der Verfasser den Gründen und Erscheinungsformen der Entartung nach, der das Handwerk seit dem 16. und 17. Jahrhundert zu verfallen begann, und erörtert die Entstehung der neuen gewerblichen Betriebsformen, der Hausindustrie und der Fabrik, unter dem Einflusse des Absolutismus und seiner merkantilistischen Gewerbepolitik, sowie die Entwicklung des Gegensatzes zwischen Handwerk und Industrie.

„Zu freien Stunden“, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pf. Lieferung 13 und 14 sind soeben erschienen und enthalten die Fortsetzung des spannenden Romans „Das Erbe des Rabob“, „Das Mahl der Flüchtlinge.“ Eine Skizze „Frei!“ Gedicht von G. Beck.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von Mk. 1,20, Postzeitungs-katalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pf.-Hefte an, welche im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Deuthstraße 2, erscheinen.

**Briefkasten.**

L. Sendung erhalten.  
K. D. in Strassburg. Jedes Mitglied hat das Recht zu wählen, auch wenn es als Delegirter in Vorschlag ist. Der zur Wahl vorgeschlagene wählt in der Regel nicht sich selbst.  
M. W. in Barmen. Der größte Theil des Berichtes vom Familienabend mußte dem Rothstift verfallen, weil

für Vergnügungsberichte nicht viel Raum in der Zeitung verwendet werden soll.

F. K. in Erlangen. Bei momentaner Verhinderung der Revisoren kann nur dann die Uebertragung deren Funktion an ein nicht dazu gewähltes Mitglied durch den Vorsitzenden erfolgen, wenn Gefahr in Verzug ist. Wenn der Vorsitzende die Nichtigkeit der Abrechnung durch seine Unterschrift beglaubigen soll, dann muß er auch die Revision mit vornehmen, denn mit seiner Unterschrift übernimmt er die Verantwortung ebenso wie die Revisoren.  
Für nächste Nummer zurückgestellt Korrespondenz aus Dresden.

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Berlin. (Vertrauensmann der Buchbinderei: Julius Krause, N., Meyerstraße 5 v. IV.)  
Charlottenburg: Alex. Welsch, Kanalstraße 16 part.  
Chennitz: D. Rümmler, Turnstraße 40.  
Eberfeld: Karl Hallepape, Denerstraße 30.  
Gmund (Schwab.): Georg Goll, Stufenstraße 4 I.  
Hamburg: G. Grimm, Humboldtstr. 23 p., Hamburg-Uhlenhorst. (Kassier und Vertrauensmann für Hamburg-Sankt Pauli: Hermann Hundt, Holstenplatz 3 III. Vertrauensmann für innere Stadt: H. Seibel, Grünigerstraße 16 III; für Farmsbeck-Uhlenhorst: Leonh. Ahlesfeldt, Uhlenhorst, Meisterkamp 8 III; für Silber-Wandsbeck: Aug. Sebalb, Beckersweg 73 p.; für Lüneburg: G. Wöigt, Neue Sülze 15 I; für Harburg: G. Heimig, Sand- und Neuestraße-Gde; für Tschöbe: K. Dehler, Hinter dem Sandberg 25.)

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Anszähler.**

Bremen. Z. A. Bei Kollege Hartmann, Buschstr. 12 I; von 2—2 1/2 und 7 1/2—8 1/2 Uhr.  
Darmstadt. Z. A. Künzing, Karlstraße 23 I; von 1/2 bis 1/2—1/27—1/28 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)  
Gmund (Schwab.). Z. Aug. Hamm, Vorderer Schmiedegasse 4; von 12—1 und 6—7 Uhr.  
Regensburg. Z. Emmeran Glögl, Buchbinderei Gebr. Grader, Schaffnerstraße G. 109; von 9—1/2 10 und 3 bis 1/4 Uhr. Sonntags in der Wohnung, Stadtamhof N. 170 II.

**Schweizerischer Buchbinderverband.**

\*Sektion Basel. Z. A. Restaur. „Zum Reihhaus“, Riegenthorstraße 11; von 12—1 Uhr. (Jeder durchreisende organisierte Kollege erhält daselbst vom Deutschen Arbeiterverein freies Mittag- oder Nachstessen.)

**Arbeiter-Bildungsschule Berlin.**

Neue Hofstraße 3, Hof I,  
Abends 9 Uhr.

Lehrplan für das II. Quartal 1900.

Beginn der neuen Kurse:

Montag den 23. April: „Nationalökonomie.“ Marx ökonomische Lehren. Vortragender: Dr. Conrad Schmidt.  
Donnerstag den 26. April: „Rebeübung.“ Referate und Diskussion über Thematata aus dem wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und geistigen Leben. Vortragender: Rechtsanwalt Viktor Frankl.  
Freitag den 27. April: „Geschichte.“ Kultur- und Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert. Vortragender: Dr. Rudolf Steiner.

Wir machen die Bevollmächtigten darauf aufmerksam, daß bis zum 20. April Vorsitzender und Kassier vom Verbandsbureau abwesend sind. Dringliche Mittheilungen in Verbandsangelegenheiten können in den nächsten Tagen an das Lokal des Verbandstags der Buchbinder, Engel-Afer 15, Berlin SO., gesandt werden.

Sendungen für die nächste Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ finden unter bisheriger Adresse sofortige Erledigung.

**Anzeigen.**

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. H. H. S. S.) Sitz Leipzig. 212; [1.40]

**Verwaltungsstelle München.**

Samstag den 21. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassen-lokal Café Dall'Armi

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Kassen- und Rechenschaftsbericht.
- 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Hanau a. M.**  
 Am 5. April d. J. verstarb nach langem schweren  
 Leiden unser Mitglied [1,20]  
**Gottlieb Ebers**  
 aus Wernigerode im Alter von 26 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
 218] **Der Vorstand.**

**Zahlstelle Berlin.**  
 Dienstag den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, in  
 Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstraße 75  
**Ordentliche**  
**General-Versammlung.**

214] Tagesordnung: [3,80  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
 2. Abrechnung von der Urania-Vorstellung.  
 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**  
 Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Zahlstelle bei Herzberg, Alte Jakobstraße 75,  
 ist aufgehoben und nach der Restauration von  
**Ladewig, Kommandantenstr. 65,**  
 verlegt worden.  
 Die Zahlstelle von Zack, Oranienstraße 16, ist auf-  
 gehoben.

Sonntag den 29. April, Nachmittags 1 Uhr  
**Urania-Vorstellung**  
 in der neuen „Urania“, Taubenstraße 48/49.  
 Vortrag:

„Von den Alpen zum Jesu.“  
 Eröffnung der Physik-Säle um 1 Uhr.  
 Anfang der Vorstellung um 2 Uhr.  
 Billets à 60 Pf. inkl. Garderobe sind von heute  
 ab im Bureau, Engel-Allee 15 II, Zimmer 22, zu haben.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
 Sonntag den 22. April [1,40  
**Tanz-Ausflug**  
 nach Feuerbach im „Hirsch“.  
 Abgang präzis 2 Uhr vom Theaterbogen.  
 Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein  
 215] **Der Vorstand.**

Wegen Quartalsabschluss werden die Restanten  
 ersucht, ihre Beiträge umgehend zu bereinigen.

**Orts-Krankenkasse der Buchbinder**  
 und  
 verwandten Gewerbe in Berlin.  
**General-Versammlung**

am 23. April, Abends 8 Uhr, in Feuersteins  
 Salon, Alte Jakobstraße 75.  
 216] Tagesordnung: [4,20  
 1. Verlesung der Protokolle.  
 2. Rechnungsablegung pro 1899.  
 3. Wahl eines Vorstandsmittglieds für 1900 (Mit-  
 beitnehmer).  
 4. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**  
 Vernh. Jost, Georg Wähler,  
 Vorsitzender, Schriftführer.

Unsern lieben Kollegen S. Vinke nach seinem Schei-  
 den von hier ein 217] [0,50

„Herzliches Lebewohl!“  
 Die organisierten Kollegen Lüneburgs.

„Herzliches Lebewohl!“  
 unsern eifrigen Kollegen Heinrich Frensenmeier aus  
 Herford bei seiner Abreise. [0,60  
 218] **Zahlstelle Augsburg.**

Unseren seitherigen Vorsitzenden Th. Seemann und  
 Kassier Wlth. Föhrner bei ihrer Abreise nach München

ein „Herzliches Lebewohl!“  
 219] [0,60 **Zahlstelle Gmünd.**

**Buchbinder Hugo Kluge aus Posen**  
 wird um Angabe seiner Adresse ersucht. Wir bitten auch  
 die Kollegen, welche den Aufenthalt des Kollegen Kluge  
 kennen, uns dessen Adresse vermitteln zu helfen. [0,80  
**Buchbinderverein Luzern (Schweiz).**  
 Präsident Kopp, Winkelriedstr. 56.

221] **Bogensätze, Fileten, Rollen,**  
**Stempel, Schriftensätze** liefert in bester Art  
**F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36.**

222.] **Schweiz.** [2,80

Krankheitshaber ist eine best eingerich-  
 tete, neue Buchbinderei im Ladengeschäft  
 in großem aufblühendem Orte der Ostschweiz  
 (5000 Einwohner) äusserst günstig zu ver-  
 kaufen. Es erweist sich das Geschäft einer be-  
 deutenden Kundsjame, welche leicht noch erweitert  
 werden könnte. Einem strebsamen Manne bietet  
 sich sichere Egitzen.  
 Offerten sub Chiffre „V 532 K.“ befür-  
 derlichst an die Schweiz. Akt.-Gesellsch. für  
 Reklame in Weinfelden.

**Bur gefälligen Beachtung!**  
 Mein Fremden-Logis für Buchbinder (früher  
 Gerberge), empfehle bestens. **C. Hasse,**  
 223.] [1,20 **Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20.**

Ich suche zum 1. Juli für kleineren Betrieb einen  
 jüngeren auf Geschäftsbücher erfahrenen

**Buchbindermeister.**  
 Offerten erbittet [1,60  
 224] **J. Zoebisch, Halle a. S.**

**Buchbinder**  
 gesucht von größerer Buchfabrik für Musterarbeiten.  
 Dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnissabschriften und  
 Lohnansprüchen unter Chiffre W. G. 1900 an die Exped.  
 ds. Blattes erbeten. 225.] [1,60

**Scherms Reisehandbuch**  
 für wandernde Arbeiter. [1,60  
 (Auch Tourenbuch für Radfahrer!) Ueber 2000  
 Reisetouren. 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten.  
 Gebunden 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buch-  
 handlungen, Kolporteurs und J. Scherm, Nürnberg.

**Mannheim.**  
 Machte meine werthen Kollegen die ergebene Mittheil-  
 lung, daß ich K. 1 Nr. 21 eine [1,20

**Wirthschaft**  
 übernommen habe.  
 Um geneigten Besuch bittet  
 227] **Hermann Frank, K. 1, 21.**

**Verbands-Versammlungs-Kalender.**

Ort	Sokal	Versammlungstag	Beginn
Ablershof	Bei Schmauser, Bismarckstraße 16	Am 1. Sonnabend im Monat	1/10 Uhr
Altensburg	„Goldener Engel“, Hüllgasse	25. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Altona	Schillerstraße, Ecke Schiller- und Marktstraße	21. April (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Augsburg	Café Herle, vormals Böger, Ludwigstraße 2	14. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Bant-Wilhelmsb.	„Zum Adler“, Marktstraße 3	Jeden ersten Sonntag im Monat	9 1/2 Uhr
Barmen	Restaur. May, Schussardstraße 31	14. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75	Jeden Dienstag nach dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Bieber b. Offenbach	Bei Adam Gesser, „Zur Wiener Spitz“	Am 2. und 4. Montag im Monat	9 Uhr
Bielefeld	Restaurant Schors (früher Hünke), Bahnhofsstraße	Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats	1/10 Uhr
Bonn a. Rh.	Rest. Kellner, Ecke Theaters- und Welfenonnenstraße	21. April (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Brandenburg a. S.	Bei Gaebler, Obenstraße 7	Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. des Monats	8 Uhr
Braunschweig	„Zur Büchse“, am Werder, Ecke Kaiserstraße	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Ripfels Restaurant, Carlstraße 16, I. Etage	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Bremen	Im Wehels Lokal, Ringartehorstraße 12	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Brieg i. Schl.	„Goldener Adler“, Langestraße 24	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Charlottenburg	Bei Müller, Bismarckstraße 28	Am Sonnabend nach dem 15. jeden Monats	9 1/2 Uhr
Chemnitz	Restaurant Wartburg, Gahnstraße	21. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Danzig	Bei Pfeife, Heiligschiffstraße 70	14. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Darmstadt	H. Woltke, Ecke Krügelgasse und Diebfrauenstraße	Am 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Dortmund	Gasthof Weinmann, Westenhellweg 111	21. April (alle 14 Tage)	9 1/2 Uhr
Düsseldorf	Bei E. Schömer, „Zur Lant“, Breitestraße 15	Jeden 2. und 4. Samstag im Monat	11 Uhr
Duisb.-Ruhrort	Bei Althaus in Ruhrort, Ludwigstraße	Am 3. Sonntag im Monat	11 Uhr
Eisenberg (S.-M.)	Bei Wilme Wessler in Duisburg, Ruhrstraße	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Elberfeld	Geineck's Restaurant	14. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erfurt	Bei Kull, G. Klobahn 26	14. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Erlangen	Restaurant „Zum Krokobil“, Eichengasse	Am 1. Samstag im Monat	8 Uhr
Felchingen	Bei Mayer, „Zum Tiroler“, Bahnhofsstraße	21. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Fechenheim	Gasthaus „Zum Adler“	17. April (alle 14 Tage)	9 1/2 Uhr
Fleisberg	„Goldenes Haus“, Nordstraße 45	Am 1. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	„Erlanger Hof“, Borsgasse 11	17. April (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Freiburg i. S.	Restaur. Höfner, Eisenbahnstraße 1	14. April (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Gärth	Restaurant Jst, Wassergasse	Am 2. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Gera	Restaur. „Drei Aiten“, Schmeltzstättenstraße	Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats	1/10 Uhr
Glogau	Restaurant Rosenbergs, Mühlstraße 6	Am 2. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Gmünd (Schw.)	Gewerkschaftshaus „Zur Ranne“	Am 2. und 4. Montag im Monat	8 1/2 Uhr
Göppingen	„Goldener Adler“	Am 1. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Hagen i. W.	Bei Erneutlich, „Zur alten Post“	14. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Halle a. E.	„Englischer Hof“, G. Berlin	Jeden 1. Sonntag im Monat	5 Uhr
Hamburg	Restaurant „Rarisburg“, Curienstraße 11	14. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hannover	Im Saalbau, Mühlstraße 2	14. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Heilbronn	Bei Wegener, Neustraße 27	Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat	8 Uhr
Jena	Gasthaus „Zur Rose“	21. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Karlshöhe	Gasthaus „Zum Geiß“, Oberlauengasse	21. April (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Kassel	Restaur. Wöhrlein, Kaiserstraße 18	21. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Kaufbeuren	Wohlf., Graben 31	14. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Kiel	„Zum goldenen Engel“	Am 2. Samstag im Monat	9 1/2 Uhr
Köln	Weyers, Alte Kellse 8	1. Mai	9 Uhr
Konstanz	Bei Pfeife, Neumarkt (Ecke Zehleboldgasse)	21. April (alle 14 Tage)	9 1/2 Uhr
Krefeld	Restaur. „Zum Albernem Mond“	14. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Kübeck	„Zur Traube“, Alte Himmerstr. u. Koulfenstr.-Ecke	21. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Ludwigshafen a. Rh.	„Zum Holfelischen Hause“, Marienstraße 22	Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. des Monats	9 Uhr
Magdeburg	Bei Otto Schulz, Ecke der Karls- und Belkyerstraße	31. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Mainz	„Zum Perle“, Ecke Dagerheimers- u. Maxstr.	15. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Mannheim	„Neustädter Hof“, Jakobstraße 17	21. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
München	Bei Dorsheimer, Janggasse	15. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Münster	Restaur. „Zum Spornenbuzel“, T 5, 1	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/10 Uhr
Nürnberg	Café Dall'Armi, Frauenplatz 6	Samstag nach dem 1. und 15. jeden Monats	1/10 Uhr
Offenbach a. M.	Restaur. „Schötenkloster“, in der Schötenengasse	14. April (alle 14 Tage)	9 1/2 Uhr
Posen	Gasthaus „Zum Lindenbaum“	23. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Porzheim	Bei Herrn Wlffigke, Wasserstraße 27	Am 2. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Regensburg	„Goldener Löwe“, Delfische Karl-Friedrichstraße	Am 2. und 4. Montag im Monat	1/10 Uhr
Reutlingen	Gasthaus „Zur Goldenen Krone“	17. April (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Saalfeld a. E.	Kaiserhalle, Kaiserstraße, Ecke Plante	14. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Siegen	Restaur. Emmermann	21. April (alle 14 Tage)	9 Uhr
Stettin	Restaur. „Zur Post“, Alts. Monhoff, Cätherstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	9 1/2 Uhr
Stuttgart	Restaur. Wittmer, Bechtelstraße 11	Am 2. und 4. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Tübingen	Restaur. „Zur Glocke“, 1. Eingang Kreuzgasse	17. April (alle 14 Tage)	8 Uhr
Wiesbaden	Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“, Pfingsterstr. 17/19	Am Sonnabend vor dem 1. im Monat	8 1/2 Uhr
Witzsburg	„Rathshaus“, Wasserstraße 4 Restaurant Oberthür, Oberthürstraße 11	Am 1. und 3. Samstag im Monat	8 Uhr